

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 48

Ersteinst. Sonntags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Postbefreiung. Nur Postbank. Bestellung bei allen Postämtern. Geschäftsstelle Berlin C. 2, Breitestr. 8/9 IV. Fernruf: Jenkum 272

Berlin, den 26. November 1922

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kolonnenzeile 3 Mark; für Verbandsmitglieder 2 Mark; Stellenangebote 2 Mark; Versammlungsanzeigen usw. 1 Mark. * Der Anzeigenpreis ist vorher zu entrichten *.

38. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Für die mit Ende des Jahres 1922 vollgetretenen Mitgliedsbücher werden neue Bücher vorläufig nicht ausgestellt, sondern es sind die alten Bücher nach Einleben von besonderen Blättern mit Rubriken für die Beitragsleistung noch für weitere vier Jahre zu verwenden. Die Inhaber solcher Bücher bitten wir, künftighin schon vor Jahreschluss ihre Beitragspflicht bis Ende 1922 zu erfüllen und die Bücher an die Gau- bzw. Zahlstellenverwaltung zur Verlängerung einzuliefern.

Wir werden zu dem Zwecke allen Gau- und Ortsverwaltungen die dafür erforderlichen Blätter zum Einleben in entsprechender Anzahl zusenden. Die Verwaltungen ersuchen wir, vor dem Einleben dieser Blätter die Bücher einer genauen Kontrolle, insbesondere auch daraufhin zu unterziehen, daß für die im zweiten und dritten Quartal des laufenden Jahres ausgeführten Beitragsbeiträge die Marken gefüllt sind.

2. Einzahlung der Verbandsgelder. Wir müssen leider die Beobachtung machen, daß in sehr vielen Zahlstellen ganz außerordentlich hohe Geldbestände am Orte zurückgehalten werden. Da an die Verbandskasse zurzeit sehr hohe Ansprüche gestellt werden, ist es unbedingt erforderlich, alle überschüssigen Verbandsgelder sofort, spätestens aber vor Ende jedes Monats, an die Verbandskasse einzusenden.

Die örtlichen Bevollmächtigten und insbesondere auch die Revisoren sind verpflichtet, dafür besorgt zu sein, daß größere Geldbestände nicht zurückgehalten, sondern regelmäßig jeden Monat an die Verbandskasse abgeführt werden. Für eventuell eintretende Verluste sind die Zahlstellen der Verbandskasse gegenüber mit ihrem gesamten Lokalvermögen haftbar.

3. Für die Versicherungskasse der Funktionäre sind die Beiträge für das Jahr 1922 trotz der schon vor längerer Zeit erfolgten schriftlichen Mahnung von 28 Zahlstellen noch nicht abgeführt. Wir ersuchen die Verwaltungen dieser Zahlstellen dringend, die schon längst fälligen Beiträge nun schnellstens an die Verbandskasse einzusenden.

4. Besuch der Volkshochschulen. Dem Besuch des letzten Verbandstages folgend, beabsichtigen wir, im nächsten Jahre einigen Mitgliedern den Besuch der Volkshochschulen und der Wirtschaftsschulen zu ermöglichen.

Es kommen dafür in Frage die Heimvolkshochschule in Litz bei Oera, deren Kurse vier Monate dauern, sowie die Wirtschaftsschulen in Berlin und Düsseldorf und die Arbeiter-Akademie in Frankfurt am Main, deren Besuch je ein Jahr in Anspruch nimmt.

Kollegen und Kolleginnen, die die nötige Vorbildung besitzen und Reueigung haben, eine der oben genannten Unterrichtsanstalten zu besuchen, wollen sich bei ihrer Ortsverwaltung melden und dort alles Nähere erfragen. Einzelmitglieder wollen sich an ihren Gauvorstand wenden.

Ein diesbezügliches Rundschreiben geht allen Gau- und Ortsverwaltungen zu.

5. Der 4. Nachtrag zum Reichstarif für das Buchbindergewerbe mit dem Lohnabkommen vom 8. November ist allen Gau- und Ortsverwaltungen in einigen Exemplaren zugesandt. Weitere Exemplare sind

zum Preise von 20 Mk. das Stück einschließlich Porto für Zufendung von uns zu beziehen.

6. Die Lokalbeiträge sind in folgenden Orten neu geregelt und in der neuen Höhe von uns genehmigt. Sie betragen nunmehr wöchentlich in

	Beitragsstaffel						
	I	II	III	IV	V	VI	VII
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Bayern-Eberfeld	6,-	6,-	6,-	10,-	10,-	10,-	10,-
Ghemmig	6,-	6,-	6,-	10,-	10,-	10,-	10,-
Gräfenthal	1,-	1,-	1,-	2,-	2,-	2,-	2,-
Hamburg-Allona	13,-	13,-	20,-	20,-	20,-	20,-	20,-
Sellhorn	8,-	8,-	10,-	10,-	20,-	20,-	20,-
Verden	2,-	2,-	2,-	2,-	2,-	2,-	2,-
Wienberg-Gürlch	6,-	6,-	6,-	10,-	10,-	10,-	10,-
Oberweißental	3,-	3,-	3,-	5,-	5,-	5,-	5,-
Gummersbach							
Münderoth	1,-	1,-	2,-	2,-	4,-	4,-	4,-
Gau Rheinland-Westf.	5,-	5,-	5,-	5,-	5,-	5,-	5,-
	f. weibliche Mitgl.			f. männliche Mitgl.			
Stollbus	8,-			10,-			

Vom Verbandsbeitrag erheben in allen Beitragsstellen:

Augsburg	20 Prozent
Wohlm	10 Prozent

7. Ausgeschlossen auf Grund des § 15b des Statuts sind in Berlin:

Buchbinder	Richard Beyer	Buch-Nr. 269020
Buchb.-Arbeiterin	Frieda Fiebig	Buch-Nr. 126001
"	Victoria Hering	Buch-Nr. 275578
Einzierer	Herbert Jäschke	Buch-Nr. 64217
Buchb.-Arbeiterin	Marie Kreisner	Buch-Nr. 223522
Wappenstein	Reinhold Kuhne	Buch-Nr. 160876
Buchbinder	Erich Langbein	Buch-Nr. 361198
"	Georg Lesow	Buch-Nr. 223440
Buchb.-Arbeiterin	Charlotte Pleiser	Buch-Nr. 33387
"	Käte Schirmer	Buch-Nr. 268570
"	Helene Schöcherl	Buch-Nr. 150130
"	Johanna Schöcherl	Buch-Nr. 212128
"	Ida Wilde	Buch-Nr. 60113
Einzierer	Wilhelm Wolf	Buch-Nr. 219101
Buchbinder	Heinrich Zimbal	Buch-Nr. 62854

Schutz der Arbeit!

Stinnes — schon längst nicht mehr nur ein Name, schon lange ein vollausgewachsenes, wohlbedachtes Programm! Für die einen der Vorkämpfer für Arbeiterentzweiung, für Erhöhung des Profits, das Sinnbild des Verlangens nach Steigerung der Arbeitsleistung um jeden Preis. Für die andern die personifizierte Gefahr des Verlustes aller der Erwerbschancen, die in der Not der Zeit noch verblieben sind. Dieses Programm ist das Spiegelbild vom wirtschaftlichen Kampffeld der Jetztzeit. Scharf getrennt sind die Anschauungen, ein Hüben, ein Drüben nur gilt! Diese Gegensätze sind nicht auszugleichen, sie werden ausgetämpft werden müssen. Das wird heute jeder Mensch. Klar hat er sich zu entscheiden, wo sein Platz im Ringen sein kann. Und der Kampf ist bereits in voller Entfaltung. Die Posaunen derer um Stinnes ertönen schon lange, um die Mauern des Achtstundentages stürzen zu lassen. Stabilisierung der Mark, Steigerung der Produktion ertönt es als regelmäßig wiederkehrende Melodie. In dem Hauptblatt von Stinnes, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ verkündet Paul Venzke: „Die Stabilisierung der Mark steht nicht im Anfang, sondern am Ende eines großen sozialen Reformprogramms, und es ist eine ausgeführte Charlatanerie, die Stabilisierung der Mark als eine reine Währungsfrage auf-

zufassen, wie jetzt es die Gelehrten, die Fachmänner und die Minister der Reichsregierung tun.“ „Die allererste Voraussetzung zur Stabilisierung der Mark ist die Hebung der Arbeitsleistung. Wir fragen hiermit vor aller Welt: Was hat die Regierung Wirth getan, um die Verlängerung der Arbeitszeit durchzuführen? „In der lebenswichtigen Frage der Arbeitszeit und der Arbeitsintensität“, so heißt es an anderer Stelle, „kommt es gar nicht auf „grundtätige“, d. h. schematische Feststellungen, sondern allein auf die praktische Durchführung des wirtschaftlich Notwendigen an.“

Das ist das wirtschaftlich Notwendige nach Ansicht dieser Kreise: die Beilegung des Achtstundentages. Wenn sie erreicht ist, kommt angeblich die Steigerung der Produktion, die Stabilisierung der Mark und der wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands, Europas und der Welt von selbst. Die „praktische Durchführung des wirtschaftlich Notwendigen“ heißt also: Verlängerung der Arbeitszeit im Zeichen niedergehender Konjunktur, im Zeichen wachsender Arbeitslosigkeit, steigender Kurzarbeit! Die Engpassungen sind noch nicht gefunden, die solchen inneren Widerspruch der Arbeiterschaft plausibel machen könnten. Der Schutz der Arbeits- und der Kaufkraft — und das stellt für uns Arbeiter die „Stabilisierung der Mark“ in erster Linie dar — gehören an den Anfang jeder Aktion, die diese Stabilisierung bewirken soll. Nicht auf Kosten der Arbeits- und Kaufkraft, wie es das Programm Stinnes will, sondern zum Schutze dieser! Wo aber das geschehen soll, wo die Stabilisierung der Mark an den Anfang der Reorganisation unserer verlotterten Wirtschaft gesetzt wird, da tritt die Sabotage der Wirtschaft in Funktion, wie sich bei der — lächerhaften — Devisenordnung und bei anderen Gelegenheiten zeigt.

Auch unsere Gewerkschaften wollen an der Reorganisation unserer Wirtschaft mitarbeiten. Die drei großen gewerkschaftlichen Verbände — der ADGB, der christliche und der Hirsch-Dunckerische — haben an die Reichsregierung eine gemeinschaftliche Eingabe gerichtet, worin sie energisches Handeln in der Richtung auf eine Stabilisierung der Mark verlangen. Es sei nur hervorgehoben, daß auch die Gewerkschaften eine Sanierung unserer Währung als das dringlichste Problem der deutschen Wirtschaftspolitik ansehen. Sie geben sich keiner Täuschung darüber hin, daß eine dauernde Sanierung an Voraussetzungen geknüpft ist, deren Erfüllung heute noch nicht erwartet werden kann. Aber eine Aktion, die wenigstens eine Anstrengung macht, die Mark zu halten, bis die Möglichkeit einer dauerhaften Regelung vorliegt, verlangen die Gewerkschaften mit dem zutreffenden Hinweis, daß die Wirtschaft zusammenbrechen, wenn nicht bald ruhige Verhältnisse geschaffen werden. Unter der Unsicherheit der Währung leiden ja bis auf einige Gruppen alle Kreise der Bevölkerung, die Gewerkschaften und ihre Mitglieder jedoch noch in einer besondern Weise.

Aber der Auffassung treten die Gewerkschaften mit aller Kraft entgegen, daß „die Vermehrung der Produktion“ eine Frage sei, die nur im Zusammenhang mit dem Achtstundentag zu klären sei, ja, daß sie nur eine Frage des Achtstundentages selbst sei. Und hierbei finden sie auch bei ruhig und sachlich denkenden Menschen aus dem Kreise Unterstützung, die gemeinsam auch zum „Programm Stinnes“ gezählt werden. So bringt die „Frankfurter Zeitung“ vom

Wirtschaftliche Lage und Konsumkraft.

Von Heinrich Lorenz.

Die schwere wirtschaftliche Not, die mit steigendem Druck auf den breiten Massen unseres Volkes lastet und seine Lebenshaltung auf und stellenweise fast unter das „physiologische Existenzminimum“ herabdrückt, findet im allgemeinen im Zustande nicht das richtige Verständnis, ja sieht vielfach auf völligen Unglauben. Der fremde Besucher ist allzu leicht geneigt, die in den einladenden Auslagen unserer Schaufenster in Friedensgüter aufgestapelten Waren und den von gewissen Kreisen breit und auf-fallend zur Schau getragenen Luxus als Kriterium unserer Gesamtlebenshaltung zu bewerten.

Wie wenig entspricht dieses Bild der trüben Wirklichkeit! Ein kleiner Kreis ist in der Lage, diese Waren — vorwiegend für ausländische Käufer bestimmt und vielfach zu Weltmarktpreisen berechnet — zu kaufen! Gewiß, es gibt gegenwärtig wenig Arbeitslose bei uns. Aber selbst die Löhne der Arbeiter, die sich noch am ersten der Geldentwertung einigermaßen anpassen, bleiben im allgemeinen hinter der ständig und immer rascher ansteigenden Teuerung zurück.

Eine steigende Verschlechterung der Lebenshaltung ist die Folge. Hochwertige Nahrungsmittel, die vor dem Kriege das Rückgrat unserer Ernährung bildeten, werden durch wohlfeilere ersetzt. Aber auch diesen allgemein zu beobachtenden Tendenzen ist eine natürliche Grenze gesetzt, die vielfach schon erreicht, nicht selten schon unterschritten ist.

Schon treten in keineswegs mehr vereinzelt Fällen Erkrankungen an Storbud, aus hervorgerufen durch den Mangel an frischem Gemüse oder durch die Unmöglichkeit, es zu bezahen.

Der Durchschnittsverbrauch in Deutschland betrug unter Berücksichtigung des Gebietsverlustes 1921 nur noch 60,81 Proz. des Verbrauchs von 1913, hierbei ist aber zu beachten, daß der Verbrauch bei der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung weit stärker zurückgegangen ist, als bei der ländlichen, so daß man wohl annehmen kann, daß der städtische Bevölkerung nicht viel mehr als 50 Proz. ihres Vorkriegsverbrauchs zur Verfügung steht.

Das ständige Herabfallen der Lebenshaltung prägt sich in der Umfangsartikler der Konsumvereine, deren Mitglieder vorwiegend das werttätige Volk darstellt, deutlich aus. Bei der Beurteilung der nachfolgenden Zahlen, die sich auf einige wichtige Lebens- und Genussmittel beschränken, ist besonders zu berücksichtigen, daß die von der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine tausenden Organisatoren im Jahre 1914 etwa 1 900 000 Mitglieder zählten, während gerade auch infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse diese Zahl am Ende 1921 auf 3 185 000 gestiegen war.

	Gesamt- umsatz im Friede- s- jahre kg	Auf d stap be- rech- net kg	Gesamt- umsatz im Jahre 1921 kg	Auf d. Kopf be- rech- net kg
Butter	8 092 800	2,1	770 000	0,24
Schmalz	7 291 700	8,9	16 285 200	5,1
Margarine (Pflanzenfett)	13 871 022	7,8	17 513 450	5,5
Ölfrüchte (Bohnen und Erbsen	8 501 000	1,8	1 064 748	0,5
Reis	12 081 700	8,4	16 449 808	2,0
Kaffee	4 888 870	2,6	1 742 424	0,5
Malz- u. Korn- kaffee	14 800 000	8,9	14 664 201	2,3
Kakao	994 440	0,26	1 061 084	0,26
Schokolade . . .	476 454	0,3	196 776	0,06
	W. d. e.	Stück	Stück	Stück
Zigaretten	49 923	20,3	20 056	6,3

Verhältnismäßig am stärksten ist der Rückgang bei denjenigen Warengruppen, die man bis zu einem gewissen Grade als Luxusartikel ansprechen kann, also besonders bei Kaffee, Schokolade und Zigaretten. Die teure und steuerlich besonders stark belastete Zigarette wird durch Tabak ersetzt. Entsprechende Untersuchungen bei dem Hamburger Konsumverein, der „Produktion“, führen zu dem gleichen Ergebnis.

*) Wir entnehmen diesen beachtenswerten Beitrag des Volkslandwirtschaftlichen Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, unter einigen geringen Änderungen, dem amtlichen Jahrbuch zur „Hamburger Lebensweise“.

Wettbewerb verhindert, dann die Baluta. Aber es kommen manchmal noch andere Umstände hinzu. Von einer großen Industrie ist uns bekannt, daß sie durchschnittlich nur etwas über 70 Proz. der Friedensmenge produziert, aber wenn man das nach Gebieten scheidet, sieht die Sache anders aus: im Westen beträgt die Prozentzahl über 90, im Norden über 70, im Süden erheblich unter 60. Können solche Differenzen an den Arbeitern liegen? Nein, sondern es verhält sich einfach so, daß es sich um ein schweres und nur mit unverhältnismäßigen Kosten transportables Produkt handelt, und daher der süddeutsche Teil dieser Industrie eine Art Monopol hat, das ihn nicht veranlaßt, sich technisch zu verbessern, was in dem westlichen Teile offenbar geschah. Diese Ziffern sind uns zufällig bekannt, sie reden deutlich. Es gibt aber kein ausreichendes Material, das allgemeinere Schlüsse gestattet auf den Anteil, den die verschiedenen Faktoren an der Produktionsverminderung haben. Eine Regierungsstelle wollte solches Material beschaffen, man hat ihr die Arbeit sabotiert. Aber daß die Dinge nicht so liegen, wie das heute aufgenommenen Schlagwort behauptet, ist sicher.

Jeder, der der Arbeiterschaft nahesteht, weiß, daß solche durchaus zutreffenden Anschauungen Stimmen aus der Masse gleichen, die bei denen, die es in erster Linie angehen sollte, kein Gehör finden. Man setzt sich schamlos über solche Einwände hinweg und hält an seinem liebgeordneten Schlagwort fest, unbekümmert darum, daß in einer Zeit niedergehender Konjunktur eine Verlängerung der Arbeitszeit die Arbeiterschaft nur noch fester zusammenschweißen muß. Im übrigen aber weisen auch unsere Gewerkschaften fortgesetzt darauf hin, daß sich zuviel Menschen im Verteilungsprozess befinden. Man sollte einen Teil davon in den Produktionsprozess überzuleiten suchen, und wenn für diese Leute keine Arbeitsgelegenheit zu finden ist, dann wird auch verlängerte Arbeitsdauer nichts nützen. Und darum sagt auch die „Frankfurter Zeitung“ mit vollem Recht: Ueberhaupt wäre eine allgemeine Verlängerung der Arbeitszeit bei zunehmender Arbeitslosigkeit, mit der man immerhin rechnen müsse, psychologisch ganz un-erträglich. Wichtig ist, daß man an den psychologischen Faktor meistens gar nicht denkt, obgleich er unter Umständen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wenn z. B. die Kohlenarbeiter sehen, daß die Eisenbahnverwaltung nicht genug Wagen stellt und die Kohle sich auf den Haldeu zu Bergen häuft, dann haben sie keine Neigung, Ueberstunden zu leisten, weil sie, gleichviel, ob mit oder ohne Grund, für die nächste Lohnerhöhung fürchten. Ueberhaupt, diese un-unterbrochene, ewige Sorge um den Lohn und sein Verhältnis zu den Preisen, das ständige aber so begriffliche Bedenken dieser Fragen in der Werkstatt, im Schacht und überall, das zermürbt die Leute und schädigt die Produktion, denn nur ein einigermaßen gemütsruhiger Arbeiter kann sich ganz seiner Arbeit widmen. Aber die Voraussetzung sind eben die ruhigeren Verhältnisse, deren wegen die Gewerkschaften ihre oben zitierte Eingabe gemacht haben. Das Programm, das sie aufstellt, ist ein Ausdruck dafür, daß die Arbeitnehmerschaft die Empfindung hat, zur Hebung der Wirtschaft geschehe auf allen Gebieten nichts und die Arbeitnehmer mache man mit Schlagworten verantwortlich. Man wird nur dann bei den Arbeitern etwas erzielen, wenn man selber das Nötige tut. Eine Verlängerung der Arbeitszeit gegen ihren Willen einzuführen, brächte viel mehr Schaden als Nutzen.

Ohne Frage sticht diese Haltung eines bürgerlichen Blattes wohlthuend ab von den Ergüssen, die heute lautenstimmig über die angebliche Arbeitsunlust der Arbeiterschaft geschrieben und in den interessierten Kreisen mehr als zu gern geglaubt werden, weil man dort in gedankenloser Weise einen Sündenbock für unsere auf den Hund gekommene Wirtschaft sucht und sich selbst dabei möglichst reinzuwaschen trachtet. Darum ist das Gehaltene gegenteiliger Auffassungen auch aus bürgerlichen Kreisen für uns eine Notwendigkeit, zeigen sie doch, daß unsere Gewerkschaften auf dem rechten Wege sind, wenn sie eine Verantwortung für den verlotterten Stand unserer Wirtschaft ablehnen. Dem Programm „Eitimes“ muß deshalb das Programm der Arbeiterschaft entgegengestellt werden, das in diesem Zusammenhang nur lauten kann: **Schutz der Arbeit!**

4. November einen Artikel über „die Gesichtspunkte der Gewerkschaften“, der mit herzerfrischender Deutlichkeit sagt, was ist, wenn man ihr dabei auch in Einzelheiten nicht immer reslos zustimmen braucht. So sagt sie u. a., daß die Sehnsucht der Gewerkschaften nach einer Stabilisierung der Mark, nach ruhigeren Verhältnissen, eine Grund darin hat, daß unter den heutigen Zuständen der Tariforganismus der Gewerkschaften zu zerbrechen droht. Das ist eine Gefahr, die über das bloße Tarifrisiko weit hinausgeht. Vor dem Kriege galten die Tarife, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossen wurden, für Jahre. Nach dem Kriege wurden Tarife zunächst in der Regel auf sechs Monate vereinbart, aber je unsicherer die wirtschaftlichen Verhältnisse wurden, desto kürzer mußte die Tarifdauer werden. Man schloß die Tarife auf drei Monate ab, dann auf zwei, dann auf einen Monat, auf zwei Wochen und steht jetzt schon vor wöchentlicher Regelung. Es ist zwar nicht überall so, aber insbesondere dort, wo es sich nicht um einen Zentraltarif, sondern um ein Gemisch verschiedener Tarifformen und überhaupt um viele Tarife handelt, ist man schon nicht mehr imstande, bloß mit den Tarifverhandlungen Schritt zu halten. . . . Man stelle sich vor, was das für die Funktionäre bedeutet. Sie jagten von einer Konferenz in die andere, der eine Tarif ist noch nicht fertig, und schon beginnt die Verhandlung über den anderen. Sie sind abgehetzt und nervös bis zum Zusammenbrechen und können doch mit aller Mühe nicht verhindern, daß die Teuerung rascher läuft als der Tarif. Die organisierten Arbeiter sehen ein, daß sie ohne ihre Gewerkschaft viel schlechter daran wären und halten an ihr fest. Aber sie sind unzufrieden, und es fragt sich, wie weit das gehen kann, ohne daß es weitreichende Folgen haben würde. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob die Gewerkschaftsleitungen ihre Massen in der Hand haben oder nicht. Das stärkste Bindemittel ist der Tarif. Wenn der Tariforganismus nicht mehr so funktioniert, daß die Arbeiter immer noch einen Vorteil in ihm sehen, dann könnte es wohl geschehen, daß die Massen den Führern aus der Hand glitten. Hier liegt eine Gefahr.

Nachdem die „Frankfurter Zeitung“ dann auf diese Gefahren in politischer Beziehung hingewiesen hat, sagt sie, daß das Gegenstück der währungs-politischen Marktstabilisierung eine Vermehrung der Produktion sei. Ueber deren Notwendigkeit besteht zwar keine Meinungsverschiedenheit, aber in der letzten Zeit verbreitet sich immer mehr die Meinung, daß diese Vermehrung nur eine Frage des Achts und neunten Tages sei. Das ist heute schon ein Schlagwort, und es wird nachgerade, was ja von manchem auch beabsichtigt war, zu einem politischen Mittel. Denn gelingt es, den weitesten Kreisen die Ueberzeugung beizubringen, daß eine Vermehrung der Produktion nur deshalb nicht möglich sei, weil die Arbeiter nicht geneigt seien, mehr zu arbeiten, so muß das natürlich auch die politische Stimmung in einer Weise beeinflussen, die verhängnisvoll werden könnte. Daß ein beträchtliches Minus der Produktion, auf den Umfang des heutigen Reiches gerechnet, gegenüber der Vorkriegszeit besteht, ist gewiß, aber liegt das nur an den Arbeitern? Niemand wird bestreiten, daß es zu einem Teile auch an verringert Arbeitszeit, ungenügender Intensität der Arbeit und unzumutbaren Lohnformen liegt, aber man muß sehr oberflächlich sein oder nicht sehen wollen, um die anderen, höchst wichtigen Faktoren unberücksichtigt zu lassen. Durch den Krieg haben wir Land verloren und damit Rohstoffe, die für unsere Wirtschaft von außerordentlicher Bedeutung waren. Wir haben einen Teil Obersehstiens und vorläufig die Verfügung über das Saargebiet verloren. Was allein der Verlust an Kohle, der damit verbunden ist, für die deutsche Produktion bedeutet, sollte man nach all den Erörterungen der letzten Jahre nicht mehr darzulegen brauchen. Es sei nur nochmals daran erinnert, daß durch diese Verluste auch Umstellungen des Rohstoffverhältnisses nötig wurden; die Kohlenversorgung Süddeutschlands z. B. geht heute andere, schwierigere Wege als vor dem Kriege, und das gleicht sich nicht so rasch aus. Dann aber wollen wir doch auch nicht vergessen, daß der größte Teil der deutschen Industrie seit einer Reihe von Jahren nahezu ohne Konkurrenz arbeitet, was nicht geeignet ist, zu produktionssteigernden Verbesserungen anzuspornen. Erst hat der Krieg den

Stark steigende Mitgliederzahlen, Rückgang des Absatzes in hochwertigen Nahrungsmitteln und absolute Zunahme des Verbrauchs wohlfeilerer Waren.

Stellt man neben die allgemeine Verschlechterung der Ernährung die immer noch andauernde Kohlennot, die dazu führte, daß zahlreiche Städte im letzten Winter wochenlang ohne Hausbrandstoffe waren und kaum den Betrieb ihrer Gas- und Elektrizitätswerke aufrechterhalten konnten, ja ihn stellenweise einstellen, daß aus dem gleichen Grunde im letzten Winter der Eisenbahnverkehr stark eingeschränkt werden mußte und daß die Kartoffelversorgung der Großstädte wochenlang stockte, so gewinnt man schon ein zutreffenderes Bild unserer Lebenshaltung.

Abgesehen von der Landbevölkerung, deren Lebenshaltung man im allgemeinen wohl als eine bestrebende bezeichnen kann, ist es in den Städten, in denen sich die große Masse unserer Bevölkerung zusammenballt, nur einem verhältnismäßig außerordentlich kleinen Personenkreis möglich, die Lebenshaltung der Vorkriegszeit beizubehalten oder sie gar noch zu steigern. Das laklose und manchmal aufreizende Treiben von Kriegs- und Revolutionsgemütern gibt dem Auslande jenes falsche und oberflächliche Bild von sich in dem Augus ihrer Ausgestaltung und in der Höhe ihrer Preise überbietenden, aber trotzdem Abend für Abend gefüllten Lifestuben, Bars und sonstigen Vergnügungsorten. Man weist auf den gesiegenen Sektverbrauch hin und berücksichtigt nicht den starken Verkehr eines Stromes salutarer Ausländer und eines strebenden Besatzungsheeres von 130 000 Mann, dessen Unterhalt die gesamten Ausgaben Deutschlands für seine eigenen Bedürfnisse weit übersteigt. Die Bezüge eines einfachen Soldaten übersteigen das Einkommen unserer hohen Beamten.

Überdies verweist auf die Lage aller der Kreise, die nicht mehr im Produktionsprozesse stehen und die keine Möglichkeit haben, ihr Einkommen der steigenden Lernerung anzupassen. Das kleine Kapital, das sie für ihren Lebensabend zurückgelegt haben, ist zusammengeschmolzen wie Schnee an der Sonne. Ein Stück des Hausrates nach dem andern nun verkauft werden. Was aber dann, wenn auch diese spärliche Quelle versiegt? Und was vor allen Dingen, wenn die wirtschaftliche Scheinkonjunktur in Deutschland ihr Ende erreicht und Zeiten der Arbeitslosigkeit kommen? Das Schicksal Oesterreichs und Rußlands steht als warnendes „Renneteil“ vor uns und der Welt.

Auch diese braucht Deutschland als Absatzgebiet. Ein Vergleich der Lebenshaltung der Vorkriegszeit mit dem jetzigen im großen und ganzen auf das notwendige beschränkten Bedarf zeigt, welche Möglichkeiten gegeben sind, wenn wirtschaftliche Einsicht endlich an die Stelle der kurzfristigen Politik des „vae victis“ tritt. Ein hungerndes Deutschland kann für Europa eine größere Gefahr werden, als es das militärische je war.

Lohntarif für die Tüten- und Beutelindustrie.

Am 9. November wurde für diese Industrie ein neues Lohnabkommen getroffen, dessen erster Teil am 10. November in Kraft trat, der zweite am 24. November. Im folgenden bringen wir eine Uebersicht über die am 24. November in Kraft tretenden neuen Lohnsätze:

	Männliche Arbeiter:			
	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
	RM.	RM.	RM.	RM.
Im 14.—15. Lebensjahr	44,—	41,—	39,—	36,—
" 15.—16. Lebensjahr	52,—	45,—	43,—	41,—
" 16.—17. Lebensjahr	58,—	55,—	52,—	50,—
" 17.—18. Lebensjahr	73,—	70,—	67,—	64,—
" 18.—19. Lebensjahr	88,—	83,—	81,—	78,—
" 19.—20. Lebensjahr	103,—	98,—	95,—	92,—
" 20.—21. Lebensjahr	114,—	109,—	106,—	101,—
Ueber 21 Jahre	127,—	121,—	117,—	112,—
Ueber 24 Jahre	141,—	135,—	130,—	124,—
Facharbeiter über 24 Jahre				
	148,—	142,—	137,—	130,—
Vorarbeiter und Maschinensführer über 24 Jahre				
	152,—	146,—	140,—	134,—
Verheiratete männliche Arbeiter erhalten 7,— RM. pro Stunde mehr.				

	Arbeiterinnen:			
	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
	RM.	RM.	RM.	RM.
Von 14—15 Jahren	31,—	32,—	28,—	27,—
" 15—16 Jahren	38,—	35,—	32,—	31,—
" 16—17 Jahren	45,—	42,—	39,—	38,—
" 17—18 Jahren	51,—	49,—	46,—	43,—
" 18—19 Jahren	63,—	60,—	67,—	53,—
" 19—21 Jahren	71,—	67,—	64,—	60,—
Ueber 21 Jahre	79,—	75,—	72,—	67,—
Ueber 21 Jahre und 1 Jahr im Beruf	84,—	81,—	77,—	72,—
Facharbeiterinnen über 16 Jahre und mindestens 1 Jahr im Beruf				
Im 1. Jahr in der Gruppe	74,—	70,—	67,—	63,—
" 2. Jahr in der Gruppe	82,—	78,—	75,—	70,—
nach dem 2. J. in der Gr.	91,—	87,—	83,—	78,—

Affordlohnart:
Die heutigen Affordlöhne sind das nachstehende Vielfache der im Affordlohnart festgelegten Grundlöhne.

	In Ortsklasse			
	I	II	III	IV
	291fache	278fache	266fache	250fache
Für die nicht im Affordlohnart erhaltenen Positionen sind die Affordlöhne so zu regeln, daß § 3 des Hauptvertrages erfüllt wird.				

Lohntarif für die Wellpappenindustrie.

Am 18. November haben in Berlin zwischen Vertretern unseres und des Arbeitgeberverbandes der Wellpappenindustrie Verhandlungen stattgefunden, die zu nachstehendem Ergebnis geführt haben. Das Lohnabkommen hat Gültigkeit für die Zeit vom 16. November bis zum 3. Dezember.

	Arbeiter:			
	Ortsklasse:			
	I	II	III	IV
	RM.	RM.	RM.	RM.
im Alter von:				
14—16 Jahren	15,55	14,95	12,80	11,80
Tariff. Stundenlohn	54,20	52,30	44,80	41,10
16—18 Jahren	22,45	21,95	18,95	17,90
Tariff. Stundenlohn	78,40	76,60	66,30	62,60
18—20 Jahren	30,95	30,45	26,75	25,10
Tariff. Stundenlohn	103,20	106,40	93,40	87,70
20—23 Jahren	42,70	42,20	37,40	34,20
Tariff. Stundenlohn	149,30	147,50	130,70	119,50
über 23 Jahre	50,—	50,—	45,—	45,—
Tariff. Stundenlohn	175,—	173,—	152,—	143,—
Arbeiterinnen:				
im Alter von:				
14—16 Jahren	12,80	12,30	10,75	10,15
Tariff. Stundenlohn	44,80	42,90	37,40	35,40
16—18 Jahren	19,50	18,70	16,05	14,95
Tariff. Stundenlohn	68,20	65,30	56,—	52,20
18—20 Jahren	24,05	23,—	20,35	18,70
Tariff. Stundenlohn	84,—	80,30	71,—	65,30
über 20 Jahre	32,55	32,55	29,25	29,30
Tariff. Stundenlohn	113,80	112,50	98,80	93,—

Entscheidungen des Tarifamtes für das deutsche Buchbindergewerbe.

Goslar, am 9. Oktober 1922.
Streitfall 8. Der Arbeiter Z., beschäftigt bei der Firma B. in Heilbronn, fordert Anerkennung der ihm tariflich zustehenden Ferien unter Hinweis darauf, daß seine Entlassung zu Unrecht erfolgt sei.
Entscheidung: Der Antrag auf Gewährung von 5 Tage Ferien an den Arbeiter Z. wird abgewiesen.
Streitfall 9. Einige Affordarbeitnehmer der Firma C. in Leipzig fordern Anerkennung der Ferien- und Feiertagsbezahlung in der früher üblichen, über die tariflichen Bestimmungen hinausgehenden Weise.
Entscheidung: Die Erledigung dieser Streitfrage wird vertagt in der Absicht, zunächst den Organisations-Gelegenheit zu geben, sich zu dieser Streitfrage zu äußern.
Streitfall 10. Einige Arbeiterinnen der Firma E. in Hannover fordern Anerkennung der

Feiertagsbezahlung (die Beteiligten arbeiten nur einzelne Tage in der Woche).

Entscheidung: Den Antragstellern wird der Nachweis aufgegeben, daß ihnen dadurch, daß ein Feiertag in ihre Arbeitszeit fiel, ein Lohnverlust entstanden ist.

Streitfall 11. Die Arbeitnehmer der Firmen L. u. B. und W. u. C., beide in Berlin, fordern Bezahlung der Ferien nach dem Satze des jeweils gültigen Lohnartef. In Rücksicht darauf, daß die Arbeitnehmer in einen Streit getreten waren, wollten die Firmen nur den Lohn zahlen, der Gültigkeit hatte während der Zeit des Streiks.

Entscheidung: Für die Feiertage ist die Vergütung nach den Lohnsätzen zu zahlen, die zurzeit der Ferienbezahlung in Kraft sind.

Streitfall 12. Die Arbeitnehmer der Firma H. u. G. in Hamburg fordern Nachzahlung von Lohn, der sich ergibt aus einer feinerzeit angeblich gewährten Wirtschaftshilfe. (Aus einer Reihe formaler und sachlicher Gründe war die Streitsache mehrfach vertagt worden.)

Die Parteien einigten sich im Vergleichswegen dahingehend, daß den aufgeführten 15 männlichen Arbeitnehmern je 200 M., und den 7 weiblichen je 100 M. gezahlt werden sollten.

Streitfall 13. Von der Firma F. u. Co. in Krefeld wird beantragt, das Tarifamt möge entscheiden, daß die von ihr beschäftigten Arbeitnehmer nach dem Reichstarif für das deutsche Buchbindergewerbe zu entlohnen sind.

Entscheidung: Das Tarifamt erklärt sich gütlich dahin, daß ein Betrieb, in dem Briefumschläge, Druckfächer, Faltenbeutel, Anhänger, Kassenrollen, Telegraphenrollen, Bordierpapiere usw. vorwiegend hergestellt werden, nach der Art der Arbeit unter den Reichstarif für das deutsche Buchbindergewerbe fällt.

Entscheidungen des Tarifamtes für die Etuis- u. Kartonnagenindustrie.

Weimar, 6. Oktober 1922.

Streitfall 14. Die in der Zeit vom 1. April bis zum 14. April 1920 bei der Firma Pa-Pa-Ge eingestellten Arbeitnehmer fordern unter Berufung auf die Ziffer 54 des Reichslohnartefvertrages Bezahlung der Feiertage. Das örtliche Schiedsgericht hat den Einspruch der Kläger abgewiesen.

Entscheidung: Die Entscheidung des örtlichen Schiedsgerichtes wird aufgehoben. Die Firma wird verurteilt, an diejenigen Arbeitnehmer, die in der Zeit vom 1. April 1920 bis zum 14. April 1920 bei der Firma eingestellt wurden und in dieser Zeit bei der Firma die Feiertage bezahlt erhielten, auch für die spätere Zeit die Feiertage weiter zu bezahlen.

Streitfall 15, 16, 17. Die Arbeitnehmer, beschäftigt bei den Firmen L., R. und G. in Lauban und die bei den Firmen H. und J. in Görlitz fordern unter Berufung auf die Ziffer 54 Bezahlung der Feiertage.

Entscheidung: Die genannten Firmen werden verurteilt, an diejenigen Arbeitnehmer, die vor dem 1. April 1920 bei den betreffenden Firmen beschäftigt waren, auch über diese Zeit hinaus entsprechend den Klageanträgen die Feiertage weiter zu bezahlen.

Streitfall 18. Bei der Einteilung von Neufals (Schles.) in das Ortsklassenverzeichnis waren von Arbeitnehmerseite gewisse Vorbehalte gemacht worden. Die Arbeitnehmer beantragen deshalb unter Hinweis darauf, daß die Löhne der übrigen Industriearbeiterschaft am Orte wesentlich höhere seien, für die für Neufals im Reichstarif vorgesehenen Löhne eine Verlegung von Neufals nach Ortsklasse I.

Entscheidung: Die Streitsache wird vertagt. Es wird der klägerischen Partei aufgegeben, zu einer der nächsten Lohnverhandlungen Unterlagen zu beschaffen, aus denen ersichtlich ist, daß die behaupteten Angaben zutreffend sind. Der beiderseitigen Verhandlungskommission soll es dann obliegen, eine Entscheidung in dieser Sache herbeizuführen.

Streitfall 19. Der 42 Jahre alte Arbeiter M., der 4 Jahre das Buchbindergewerbe erlernt hat und seit drei Jahren als Buchbinder in der Kartonnagenindustrie bei der Firma S. in Berlin beschäftigt ist, fordert den Lohn, wie solcher für einen Facharbeiter nach dem 5. Berufsjahre im Tarifvertrag vorgesehen ist. Das örtliche Schiedsgericht in Berlin hat den Antrag des Klägers zurückgewiesen.

Entscheidung: Die Entscheidung des örtlichen Schiedsgerichtes in Berlin wird aufgehoben. Die Firma S. wird verurteilt, dem Buchbinder M. den Lohn entsprechend seinem Klageantrage zu zahlen.

Berufswahl.

Unter dem Einflusse der Konjunktur und der Teuerung hat sich am deutschen Arbeitsmarkte eine bemerkenswerte Zunahme des Angebots von ungelerten Arbeitskräften beiderlei Geschlechts eingestellt. Es handelt sich dabei zum Teil um Personen, die früher nicht daran gedacht haben, Arbeit und Verdienst in fremden Unternehmungen zu suchen, da der kleinbürgerliche Haushalt der Eltern oder auch das Arbeitseinkommen des Ehepartners ihnen den erforderlichen Unterhalt gewährte. Außerdem macht sich aber in neuester Zeit eine auffallende Zunahme des Angebots von Ungelernten aus den Reihen der Jugendlichen bemerkbar. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung und ihr Pendant in der gleichzeitig zu beobachtenden Verminderung der Zahl der Lehrlinge in gewerblichen Betrieben. Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse macht es unendlich vielen Familienvätern ganz unmöglich, den Kindern diejenige Fachausbildung angedeihen zu lassen, die sie ihnen vielleicht sehr gern auf den Lebensweg mitgeben möchten. Es kommt hinzu, daß unter dem Einflusse der Tarifverträge und des gewerblichen Organisationswesens die früher so vernachlässigten Einkommensverhältnisse der jugendlichen und ungelerten Arbeiter sich relativ stärker gehoben haben, als diejenigen der Facharbeiter oder der sogenannten intelligenten Berufe. Bei dem letzteren rächen sich die Fehler früherer Zeiten, insbesondere die aus einem gewissen Standesbündel entsprungene Abneigung gegen gewerkschaftliche Zusammenschlüsse und eine Ueberfüllung mit ungeeigneten Elementen.

Am Hinblick auf diese Sachlage zieht es so mancher Familienvater vor, seine schulentlassenen Kinder möglichst rasch dort unterzubringen, wo sie ein paar Mark verdienen und zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts etwas beitragen können. Man kann unter den heutigen Verhältnissen dieses Verhalten der Eltern sehr wohl verstehen. Besonders dort, wo es sich um kinderreiche Familien handelt, wird oft tatsächlich jede Möglichkeit fehlen, den Aufwand für eine regelrechte Lehrzeit zu bestreiten. Und doch sollten sich die Familienväter, wenn die Verhältnisse nicht ganz hofflos sind, nicht so leichten Herzens entschließen, ihre Kinder ohne weiteres in das große Meer der ungelerten Arbeiter sinitreten zu lassen. Der Weltkrieg hat uns unendlich vieler tüchtiger Facharbeiter im besten Mannesalter beraubt. Selbst in Zeiten sinkender Konjunktur werden die Betriebe des Handwerks und der Industrie in ihrem eigensten Interesse darauf bedacht sein müssen, sich einen Stamm gelernter Spezialisten zu erhalten.

Die ersten Opfer der Arbeitslosigkeit sind in der Regel die Ungelernten. So zeigen auch gegenwärtig die Berichte der Landesarbeitsämter aus allen Teilen Deutschlands einen anhaltenden Mangel an Facharbeitern in den meisten Berufen, während das Verhältnis von Angebot und Nachfrage am Ar-

beitsmarkte der Ungelernten sich von Tag zu Tag verschlechtert. Die Rückwirkung auf die Lohnverhältnisse kann kaum zweifelhaft sein. Die Hoffnung so vieler Familienväter, daß die heranwachsenden Kinder in der Lage sein würden, zur Bestreitung der Kosten des Haushalts mittragen zu helfen, kann sehr leicht im kommenden Winter eine Enttäuschung erfahren. Schon jetzt hört man häufig genug Klagen darüber, daß der scheinbar hohe Lohn der Jugendlichen doch nicht ausreicht, um ihre Existenz sicherzustellen. Der Betrag, den sie ihren Eltern abgeben, steht nicht entfernt im angemessenen Verhältnis zum notwendigsten Aufwand für Ernährung, Wohnung und Bekleidung. Was soll aber erst werden, wenn die Arbeitslosigkeit weiter um sich greift und die ungelerten jugendlichen Arbeiter als erste entlassen werden? Neben dieser rein privatwirtschaftlichen Seite hat die Vernachlässigung der beruflichen Ausbildung auch große volkswirtschaftliche Bedeutung. Deutschlands Stellung am Weltmarkt verliert in dem Maße an Kraft, wie sich die Zahl unserer Qualitätsarbeiter verringert. Deshalb sollten Staat, industrielle Verbände und Handwerk im Interesse der Erhaltung unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit dort eingreifen, wo die Familie infolge der ungünstigen Verhältnisse nichts mehr tun kann. Die Heranbildung eines sachmännlich geschnittenen Nachwuchses ist eine Lebensfrage der deutschen Wirtschaft, deren Lösung zum größten Teile in einer der Zeit und der Geldwertverwertung entsprechenden Entschädigung der Lehrlinge zu finden ist. Und nach dieser Seite hin sieht es gerade in unserem Berufe besonders traurig aus. R. W. B.

Die Sachleistungen Deutschlands an die Entente.

Immer noch stellt die Entente, und insbesondere die französische, die Behauptung auf, daß Deutschland so gut wie nichts getan habe zur Erfüllung der Friedensvertragsverpflichtungen. Daß diese Behauptung in vollkommener, wohl zum Teil absichtlicher Unkenntnis erhoben wird, beweist die vorstehende Uebersicht über die Sachleistungen, die bis Ende März 1922 auf Grund des Teiles VIII (Wiederarmutmadnungen) des Versailler Vertrages seit Beginn des Waffenstillstandes von Deutschland an die Ententemächte getätigt wurden.

Es wurden geliefert:

Farben	für	49 353 864 Goldmark
Medizinische Präparate	„	11 558 641 „
Kohlen	„	987 619 017 „
Kohlennebenprodukte	„	21 552 479 „
Biehlieferungen	„	171 816 756 „
Böhmener Bibliothek	„	1 052 200 „
Bilder für Belgien	„	12 000 000 „
Lieferung des Reichskommissars für Wiederaufbau einschließl. Straflieferung	„	66 688 145 „
zusammen		1 321 641 102 Goldmark.

Außer diesen Leistungen wurden in dem gleichen Zeitraum unter anderem noch 150 000 Wagen und 5000 Lokomotiven im Werte von 1,10 Milliarden Goldmark geliefert.

An sogenannten Rücklieferungen wurden ausgeführt:

Bieh	für	23 501 722 Goldmark
An Maschinen und Industriematerial	„	265 861 000 „
An Beutewagen	„	97 307 000 „
An Rückv. v. Wertes	„	8 233 661 973 Frank
a) an Frankreich	„	1 717 168 479 Papiermark
b) an Belgien	„	8 456 373 Frank.

Insgesamt sind vorläufig Sachleistungen im Werte folgender Beträge bewirkt worden:

2 808 210 824 Goldmark,
1 753 931 288 Papiermark,
8 234 661 973 franz. Frank,
8 456 373 belg. Frank.

Die Behauptung, das deutsche Volk sabotiere systematisch den Versailler Vertrag, ist hiernach Unfug, zumal die hier angeführten Summen die Barzahlungen, die Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren, den Wert des deutschen liquidierten Eigentums im Auslande, den Wert des Reichsgegenstandes in den abgetretenen Gebieten, die Handelsflotte usw. — Werte im Gesamtbetrage von schätzungsweise rund 45 Milliarden Goldmark gar nicht berücksichtigen.

Demgegenüber mutet es höchst leistung an, wenn der französische Finanzminister mitteilt, daß Deutschland vom Waffenstillstand bis Ende März 1921 Sachleistungen im Werte von 2958 Millionen Goldmark bewirkt habe, da immerhin doch angenommen werden mußte, daß dem französischen Finanzminister die Leistungen bekannt sein dürften, welche Deutschland bis zum 31. März 1922 getätigt hat.

Aus unserem Beruf.

Bücher ausfuhrabsabensfrei.

Mit Wirkung vom 31. Oktober ab wird die Ausfuhrabgabe für Bücher in allen Sprachen, auch Gebetbücher, gedruckt oder geschrieben, auch mit beigezeichneten, beigegeklebten oder beigelegten Bildern aller Art; Bücher mit Schriftzeichen für Blinde; alle diese auch gebunden (Tarifnummer 674a), von 4 Proz. auf 0 Proz. ermäßigt, so daß bei der Ausfuhr dieser Bücher nunmehr nur insgesamt 1 Proz. Bewilligungsgebühren, Abgabe an den Reichskommissar und Preisabgabe zu entrichten sind.

Streit der Buchbinder-Zwangsinnung Breslau.

Wohloberstanden, nicht Streit bei der Innung, sondern Streit der Innung selbst. Der Breslauer Innungsoberrichter Büttich sagt dazu im „Allgem. Anzeiger für Buchbinderen“:

„Bei der Universitätsbibliothek haben die Meister die Arbeit niedergelegt, da der „Haushungertarif“, den sich die Bibliothek selbst aufgestellt hat, zum Teil nicht die Materialkosten deckt. Ich warne unsere Kollegen dringend, ihren Mitstreikern in den Rücken zu fallen! Jeder halte das Standesbewußtsein aufrecht und arbeite nur zum 150fachen Preis des Bundestarifs (heute am 15. Oktober 1922). Weitere Erhöhungen stehen infolge der Teuerung bevor. Fachblatt lesen!“

Heimfahrt.

Von Max Werner. (Fortsetzung.)

Warum das alles an der Decke hing, fragte Albert.

„Mensch, das muß doch,“ erklärte der andere, „wenn der Kahn schwankt, da schaukelt das Zeug mit, ohne anzudecken oder zu zerbrechen.“

In einer Ecke des Raums befand sich ein tiefes Becken, das ebenfalls mit kaltem und heißem Wasser gefüllt werden konnte und das auf die einfachste Weise entleert wurde, indem man den Verschluß am Boden hob und das Wasser ablaufen ließ.

Zwei runde Fenster ließen genügend Licht herein. Albert bewunderte ihre dicke Messingumfassung. „Die Bullenaugen muß du pухen, wenn der Kahn erst draußen in der Prarie ist,“ erklärte Alberts Genosse.

Bullenaugen nannte er die runden Fenster, mit dem Kahn meinte er das etwa 2000 Personen fassende Schiff und Prarie nannte er die unendliche Wasserwüste.

„Wie heißt du denn eigentlich?“ fragte er jetzt, indem er aus dem Schrank ein Stück Kuchen herausnahm und kräftig hineinstiß.

„Ich heiße Albert Klinger.“
„Albert — das genügt schon. Ich heiße Moriz. Hast du keinen Hunger? Tee? Ich muß alle Stunden was essen.“

Albert betrachtete den lustigen Burshen. Eine kräftige Figur, die Behne sichelförmig, kurzes wolliges Lockenhaar, ein dummdreister Gesichtsausdruck. Die kleinen graublauen Augen zwinkerten immer von einem Gegenstand zum andern, mit neugierigem Blick alles Neue umfassend.

„Du brauchst heute noch nicht an Bord zu bleiben,“ befiehlt er Albert, „wenn du noch mal nach New York rüber willst, geh man, ich mache das bisheren Arbeit allein. Wir kriegen morgen noch einen Obersteward.“

„Hier in der Messe?“
„Ja, da müssen immer drei Mann ein. Der neue, das ist einer von der Atlas-Linie.“

„Was ist denn das für eine Linie?“ fragte Albert.
„Die fährt von New York nach den Inseln Cuba und so, holt viel Bananen. Der neue Steward hat dort abgemustert und fährt zurück nach Deutschland.“

„Bist du immer hier in der Messe?“
„Ich war erst Schmirer an der Maschine. Aber Steward sagte immer: du bist zum Schmirern zu dumm; da hat er mich hier hereingeführt. Mein Kompagnon ist abgerückt vor zwei Tagen. Wir hatten den Tisch gedeckt fürs Abendessen, alles fix und fertig. Wie ich nun das Essen holen will, ruf ich den Florian überall — der Florian war verschwunden. Ich plage mich allein mit der ganzen Arbeit und denke: warte nur, Bruder, komm du nur wieder! Aber er kam nicht. Er hatte sich vom Eisbar noch ein Paar gute

Hofen mitgenommen und war ans Land gegangen und durchgebrannt.“

„Und du glaubst, daß er nicht wieder zurückkehrt?“
„Nein, da müßte er schon lange wieder da sein. Der will Millionener werden. Das kommt oft vor, bei jeder Reise verschwinden einer oder mehrere solcher Goldjäger. Von Florian hätte ich das nicht gedacht, er hat mir nie ein Wort gesagt.“

Das letztere schien ihn am meisten zu fränken, denn er hätte sich doch vielleicht anschließen können.

„Wie alt war denn der Florian?“
„Na, so siebzehn Jahre war der Beigel. Sonst ein guter Kerl. Die Maschinenisten hatten ihn alle gern. Er hieß eigentlich Flor — Karl Flor. Aber der Kürze wegen nannten sie ihn Florian.“

Albert lachte herzlich über die trockene Erzählungsweise seines neuen Genossen.

Ein Klingelzeichen erkündete. Moriz sah nach dem kleinen Kasten neben der Tür und rief: „Bierter Maschinist! Was will denn der wieder?“ Er ging hinaus.

In dem Kasten liefen die elektrischen Drähte aus den verschiedenen Maschinentammern zusammen und zeigten an, welcher der Herren geflingelt hatte.

Moriz kam zurück, ein Paar Schuhe in der Hand. „Der will heute abend auf den „Graf Waldersee“.“
„Turte er,“ da will er frischgewaschte Schuhe haben.“

In zwei Minuten war Moriz mit der Arbeit fertig.

Das Recht zum Streik gestehen wir den Breslauer Innungsmeistern in diesem Falle ohne weiteres zu in der Erwartung, daß auch gegebenenfalls das gleiche Recht der — Arbeiterchaft zugestanden wird.

Geschäftsbücher.

Man braucht durchaus nicht anzunehmen, daß die hohen Preise für Geschäftsbücher etwa den Verbrauch erheblich einschränken. Gewiß wird es Geschäftsleute geben, die ihre Buchführung danach einrichten wissen, d. h. sie werden Bücher, die nicht unbedingt erforderlich sind, nicht mehr führen, aber im allgemeinen dürfte doch der Bedarf an Geschäftsbüchern derselbe bleiben, weil viele Umstellungen neue oder besondere Buchungen erfordern. Es erscheint als riesige Summe Geldes, wenn man hört, daß Bücher in Sonderanfertigungen heute 20 000 Mt. und mehr kosten. Teilt man aber diese Summe durch 650, also dem heutigen (?) Goldwert entsprechend, so erhält man nur den Betrag von 30 bis 35 Mt. Friedenspreis. Beim Geschäftsmann, der doch hauptsächlich Abnehmer solcher Bücher ist, dürfte der ansehnlich hohe Preis aber kaum ins Gewicht fallen, verlangt er ja für seine Waren ebenfalls entsprechend hohe Preise.

Die Gelehrte in der Nachkriegszeit und manche Verordner bedingten die Einführung neuer Bücher, und jeder Geschäftsmann ist zudem im eigenen Interesse bestrebt, seine Buchführung so übersichtlich wie möglich zu gestalten.

Sonach liegt hier noch ein großes Tätigkeitsfeld für die Geschäftsbücherfabrikanten und für den Papierhändler offen, wollen sie nicht dulden, daß sich Eindringlinge breitmachen; z. B. Bücherrevisoren, die infolge ihrer Tätigkeit oftmals Gelegenheit haben, Aufträge auf Geschäftsbücher entgegenzunehmen. Hiergegen sollten die Beteiligten Front machen. Auch das sollte nicht gestattet werden, daß die Herren Bücher ihrer eigenen Buchführungsart selbst herausgeben, um den Anschein zu erwecken, als ob ihre Bücher nur die wirklich praktischen sind, was durchaus nicht immer der Fall ist. Ich habe ein Buch gesehen, das an viele Gastwirtschaften zu hohen Preisen verkauft wurde; dessen Rubriken sind so eng und unübersichtlich, daß eine zweckmäßige Benutzung ausgeschlossen war. Dabei sei es dahingestellt, ob Bücherrevisoren berechtigt sind, mit Büchern zu handeln und ob sie Gewerbesteuern hierfür entrichten.

Der Bedarf an Geschäftsbüchern bewegt sich also in aufsteigender Linie, was auch dadurch deutlich zum Ausdruck kommt, daß alle möglichen Kreise sich heute mit dem Verfall solcher Bücher befassen. Das Einschleiben überflüssiger Elemente zwischen Erzeuger und Verbraucher verteuert das Produkt, eine Erscheinung, die wir heute weniger denn je gebrauchen können. („Papier-Itz.“)

Verbot der Nacharbeit im Zeitungsgewerbe
bezwinkt ein Antrag des Zentrums, der dem Reichstages vorliegt. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Zeitungsgewerbe sprach sich ebenso wie der Verein deutscher Zeitungsvorleger dagegen aus. Seine Gründe werden durch Aufsätze unterstützt, die z. B. in der „Königlichen Zeitung“, im „Hamburger Fremdenblatt“ und in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht wurden, und in denen dargelegt wurde, daß dieser Zeitungs-Nachdienst für Handel und Industrie meist das Stichwort oder die Lösung bedeutet für die Arbeit des kom-

menden Tages, und daß es für jeden, der am Wettbewerb der Zeit mitwirkt, ganz undenkbar wäre, die hunderte von Anzeigen, die eine schnell unterrichtende Zeitung bietet, einen oder anderthalb Tage zu spät zu bringen.

Geistige Kost.

Er war ein reicher Mann geworden in einer Zeit, da viele darben mußten, so reich, daß er sich jeden Luxus erlauben konnte. Natürlich auch ein Auto und einen märchenhaft bezahlten Chauffeur. Goldschmuck glänzte seine dicken Finger und nichts war ihm zu teuer, was seinem leiblichen Wohl und seinem Vergnügen diene. Dieser sympathische Zeitgenosse, den ich aus früherer Zeit kannte, kam mir einmal des Wegs entgegen. Aber nicht zu Fuß. Er saß in einem durch Form und Farbe auffallenden Auto und ließ dicht neben mir halten, so daß es kein Entkommen für mich gab.

„Gut, daß ich Sie mal erwische. Wo stecken Sie denn immer? Da schauen Sie sich mal den Kasten an! Was ganz Neues. Wagenomverhaltung. Kostet natürlich eine nette Summe.“

„Kann mir denken,“ sagte ich kurz und wollte mich verabschieden.

„Halt, ich will!“ Sie ja was fragen, nur einen Moment, Verehrter! Sagen Sie mal, hm hm, könnten Sie mir nicht ein gutes Buch empfehlen? Ich möcht's jemand schenken. Aber wissen Sie, hm hm, Bücher sollen ja jetzt fürchterlich teuer sein. Könnte ich da nicht durch Sie das Buch zu einem billigeren Preise haben?“

Welche Bücher werden heute verkauft?

Ueber diese Frage hat das „Berliner Tageblatt“ eine Umfrage gehalten, deren Resultat in folgenden Ausführungen liegt:

Werden heute überhaupt Bücher gekauft? Man wird skeptisch, sehr skeptisch in dieser Zeit, die den Geist mit Füßen tritt. Wer kein Buch mehr kaufen kann, fragt sich: „Wer also ist es, der heute Bücher erwirbt?“

Meine Informationen in einer Reihe von Buchhandlungen Berlins, und zwar in großen und kleinen Läden, in Warenhäusern und Antiquariaten, im Westen der Stadt sowohl wie im Zentrum und Osten, bestätigten meine Vermutung: das große deutsche Publikum, das Bücher liest, kauft nicht mehr. Es kann nicht mehr kaufen, weil es das Geld zum täglichen Lebensbedarf völlig aufbraucht. Die kleineren Buchläden abseits von den großen Verkehrsstraßen Berlins sind daher in ihrer Existenz gefährdet. Zum Teil haben sie auch bereits den Handel mit buchhändlerischen Waren (Schreibpapier und dergleichen) aufgenommen. Getauft wird vor allem von Ausländern und einem nicht sehr umfangreichen Kreise von Inländern, die heute noch über genügende Mittel verfügen. Gekauft wird von Bibliothekern, die einen Teil ihres Bücherbestandes, z. B. Duplikate, zu hohen Preisen abstoßen und dafür Neues sich beschaffen. Unter den Ausländern überwiegen nach meinen Feststellungen Japaner, die durchweg mit erstem Geschmack und Verständnis kaufen, sich auch in keiner Weise vom Verkäufer in der Auswahl beeinflussen lassen.

Das inländische Publikum, das Belletristik erwirbt, kauft oft ganze Bibliotheken. Dabei sind nicht selten rein äußere Gründe (Kapitalsanlage und Schmuckwert) entscheidend. Ein großes Kaufhaus

hat wiederholt Bibliotheken für „Biedermeier- oder für Eichenherrenzimmer“ zusammenstellen müssen. (1)

Die Frage nach dem, was gekauft wird, kann nicht ohne die gleichzeitige Frage nach dem Preise beantwortet werden. Es ist von Seiten der Verleger oft betont worden, wie billig das Buch gegenüber allen anderen Lebensbedarf noch sei. Das sei an sich durchaus zutreffend, aber man würde sich täuschen, wenn man annähme, das Buch koste jetzt nur den 180fachen Friedenspreis. Der Börseverein deutscher Buchhändler hat seit kurzem, um die Preisregelung einfacher und einheitlicher zu gestalten, eine Indexschlüsselzahl festgesetzt. Ueber der dieser Ziffer zugrunde gelegte, sogenannte Grundpreis ist keineswegs — wie vielfach geäußert wird — der Friedenspreis, sondern wird von jedem Verlag einmalig festgelegt. Mit der Einführung der Entwertungsziffer, die ja auch in anderen Gewerben wachsenden Anhang findet, ist der Versuch gemacht, einen zeitgemäßen und richtigen Gedanken in die Praxis zu übertragen. Das Publikum, das sich durch die enormen Preisschwankungen, auch zwischen den einzelnen Buchhändlern, überorientiert glaube und häufig Anzeige wegen Buchers erstattete, hat nun durch die Bekanntgabe der Schlüsselzahl in jedem Buchladen eine Möglichkeit zur Kontrolle. Dennoch scheint es zweifelhaft, ob die Indexschlüssel tatsächlich von allen Verlegern angenommen werden wird, wenn die wissenschaftlichen und belletristischen Verleger heute noch beträchtliche Unterschiede in der Preisberechnung haben. Es gibt in der Tat Bücher, die nur den 60- bis 80-fachen Friedenspreis kosten, und wieder andere, die längst über das 200- bis 300fache hinaus sind. Auch hier läßt sich offenbar die Berechnung nicht schematisch lösen, sondern regelt sich nach Angebot und Nachfrage.

Ein guter Roman kostet zurzeit durchschnittlich noch 500 bis 600 Mt. (Friedenspreis ungefähr 3 Mt.). Da die Herstellung einer kleinen Auflage nicht mehr unter einer halben Million möglich ist, wird dieser Preis begreiflich. Ein Buch der buntartorientierten „Inselbücherei“ kostet 120 Mt. (240fach), eine Reklambuch 40 Mt. (200fach). Diese Bücher sind jetzt am wenigsten gefragt. Und doch möchte man alle, besonders die Schenkenden, davon überzeugen, daß ein wirklich gutes Buch ein Wert über die Zeit hinaus bleibt.

Unter den Romanbüchern, die von inländischem Publikum gekauft werden, können sich nur verhältnismäßig wenige Namen halten. Es ist bezeichnend, daß die Unterhaltungsromane, z. B. Rudolf Herzog, auch die auf der Grenze von Unterhaltung und Kunst stehenden, auffallend im Verkauf nachlassen. Allein jene durch seine „Dinte wider den Kisch“ zu vernehmende Hedwig (Courts-Wahler) hat nach ihr getreues Publikum in den jüngeren und älteren Vorkämpfern der einfachen Volksschichten und wird nicht nur in Leihbibliotheken, sondern auch in Warenhäusern umschwärmt. Unter den literarisch bedeutenden Büchern stehen heute die Namen Hansun, Wassermann, Hofeise, die Brüder Mann und Strian Zweig in vorderster Linie. (Tagore's große Zeit hingegen ist vorbei — der „Tagore-Kummel“ gottlob erlosch.) Für den Verkauf des Buches ist heute viel mehr als früher, wie oben bereits angedeutet wurde, die Ausstattung entscheidend. Das Luxusbuch hat seine Blüte wie nie zuvor. Wenn Klaffierausgaben

Stelzner, der Obermatrosist, kam herein und prüfte die Tafel. Dann fragte er Albert, warum er zurückginge.

„Weil ich kein Stück in Amerika hatte und zu nichts kommen konnte. Ich stehe vor, in der alten Heimat weiter zu arbeiten.“

„Es ist nichts mehr zu holen da drüben,“ stimmte Stelzner bei, „auf jedem Schiff gehen viele Deutsche wieder mit zurück.“

Er instruierte nun Albert, was er alles zu tun habe.

In der Tür erschien ein Fremder, in Hut und Mantel, einen Zettel in der Hand, den ihm Stelzner abnahm: „Ah, da ist ja unser Steward. Sie sind schon angemeldet. Hier haben Sie also zu wirken, das nähere wird Ihnen Moritz erklären.“

Der Neuangekommene war ein langer Kerl mit großem Kopf, an dem zwei dicke absteckende Ohren saßen. Die Nase war breit und schifferte in verschiedenen Farben, unter denen rot und blau die marktesten waren. Er hat Stelzner um Urlaub bis zum andern Morgen, da er in New York noch verschiedenes zu besorgen hätte.

„Gut, gehen Sie,“ bewilligte dieser, „aber morgen früh punkt sechs Uhr beginnt Ihr Dienst.“

Moritz war eben eingetreten und sah den neuen Mann mit breitem Grinsen an.

Als Stelzner und der Steward die Messe verlassen hatten, stimmte Moritz ein schallendes Gelächter an:

„Hast du dem feine Moirénase gesehen? Die ist gottvoll! Das muß ich dem Oberbeizer erzählen.“

Und er verschwand in einer der Rebenkabinen.

Beim Abendessen fanden sich einige der Matrosen ein. Leicht und geschickt verließ Albert seinen Posten und machte einen guten Eindruck auf die Beamten, die oft unbeholfene und schwerfällige Leute von der Schiffsmannschaft zur Bedienung zuerteilt bekamen. Nach Erledigung seiner Arbeit ging er noch einmal nach dem Hinterteil des Schiffes und warf einen Blick hinüber nach dem erleuchteten Häusermeer New Yorks. Am Singer-Gebäude, das hoch über die andern emporragte, funkelten Tausende von Lichtern. Am Hudson hinauf sah man die zahllosen Lichter der vielen Schiffe und Boote, die vor Anker lagen.

Albert wandte sich nach einiger Zeit von dem strahlenden Bilde ab. Borbeil! Er spürte keine Sehnsucht mehr nach der Millionenstadt, war im Gegenteil froh, daß er ihrem Reiz entflohen war. Noch eine Nacht auf dem Hudson, dann ging es heimwärts.

Auf dem Schiff herrschte noch reges Leben; die Verladung der Passagierfracht würde noch die ganze Nacht andauern. Moritz hatte noch vielerlei zu besorgen und ging noch einmal an Land. Albert ging in seine Kojen, entledigte sich und warf sich auf sein hartes Lager. Besonders angenehm würden die Nächte wohl kaum werden, wenn erst der ganze Raum gefüllt war! —

Als ihn Moritz am andern Morgen weckte, mußte sich Albert erst befinden, wo er eigentlich war. Schnell

sprang er dann vom Lager, er war ja nun Schiffsarbeiter.

„Nimm mal den Bött da,“ rief Moritz, „und komm mit, wir wollen Futterage holen.“

Albert stieg mit dem vor sich hinführenden Moritz mehrere Treppen hinauf, so tief, daß er glaubte, sie wären auf dem Boden des Schiffs angelangt. Sie erhielten hier, im Proviantraum, Zucker, Kaffee, Tee, Seife, Brot, Butter, Würste, einen großen Schinken, kurz, alles mögliche, was zum „Haushalt“ gehörte. Selbst Bananen für den Mittagstisch wurden verabreicht.

„So, jetzt können wir nicht verhungern,“ meinte Moritz, als sie schwer beladen die vielen Treppen wieder hinanstiegen.

In der Messe wurde alles an seinem bestimmten Platz untergebracht.

Moritz war eben mit dem Kochen des Kaffees beschäftigt, als der neue Steward eintrat. Er sah müde und übernächtigt aus, und die dicke Nase glänzte. Moritz grinsten ihn breit an.

„Na, ihr seid schon bei der Arbeit. Ich will mich nur umziehen, bin gleich wieder da.“

Nach einigen Minuten erschien er wieder in weißer Wäsche und besah sich die Einrichtungen der Messe.

„Hast du nicht auch eine weiße Jacke?“ fragte er Albert, der in seinen abgetragenen Kleidern keinen guten Eindruck machte.

„Rein.“

Berichte.

gefordert werden, so erhält die äußerlich schmucke vor der innerlich wertvolleren den Vorzug, auch dann, wenn diese weit billiger sind.

Zu einem der begehrtesten Objekte als Sachwert gehört heute Meyers großes Konversations-Lexikon in 26 Bänden, für das zurzeit 60- bis 75 000 M. gezahlt werden. Auch für Atlanten wird heute jeder Preis angelegt. Das Ausland kauft besonders kunsthistorische Werke mit guten Reproduktionen, oder wissenschaftliche Literatur. Die hervorragenden Marces-Drucke haben in den Japanern die eifrigsten Käufer, und chemische, technische, nationalökonomische Literatur wird von Japanern, Chinesen, Amerikanern und Schweden lebhaft gefragt.

Was aber, fragt man sich, beginnen unsere Professoren und Studenten, die nicht mehr die Mittel haben, für ein Lehrbuch 2000 bis 3000 M. anzulegen? In einer von Studenten stark frequentierten Buchhandlung in der Nähe der Universität wurde gesagt, daß in letzter Zeit häufiger mehrere Studenten gemeinsam ein Buch kaufen, wenn sie es zur Arbeit nicht entbehren konnten. Die Professoren erwerben, wenn sie nicht besonders bemittelt sind, für ihren eigenen Gebrauch so gut wie gar nichts mehr, und bevorzugen für den Gebrauch im Seminar die billigsten Ausgaben ohne Kommentar. Unter diesen Umständen können naturgemäß die großen Bibliotheken, die noch immer fast umsonst austreiben, die Nachfrage nicht befriedigen. Es wäre erfreulich, wenn jene Ausländer, die die Früchte deutscher Wissenschaft von uns ernten, durch Stiftungen von Büchern in größerem Umfange ihren Gastgebern dankten.

Dr. E. Marcus.

Mißstände im Linierereberuf.

Auf den Artikel „Mißstände in der Liniererebranche“ in Nr. 37 der „Buchbinder-Zeitung“ möchte auch ich mir als alter erfahrener Fachmann erlauben, ein paar Worte zu erwidern.

Wenn Kollege H. W. zur Frage der Frauenarbeit an der Liniermaschine meint, die weibliche Kraft müsse dahin zielen, denselben Lohn zu bekommen wie ihr männlicher Kollege, dann wäre das bei entsprechender Leistungsfähigkeit nur gerecht. Es wird ihr dies wohl aber schwer gelingen, denn gerade einer weiblichen Kraft meint der Unternehmer doch weniger bezahlen zu brauchen als einer männlichen, er wird sich stets an seinen Tarif halten.

Wenn nun Kollege S. W. die Meinung hat, daß sich weder die Frau noch der ungeratene Arbeiter aus unserem Beruf ausschalten ließe, dann möchte ich dies in letzterem Falle doch bezagen, denn ein Ungeratener hat an der Liniermaschine zu arbeiten kein Recht. Diese bilden für uns gelernte Linierer gewöhnlich die Lohndrücker!

S. W. glaubt ferner noch feststellen zu können, daß ein großer Teil von gelerntem Linierern erst Lehre von Ungeratenen angenommen hätte. Wenn er wirklich von einem solchen Fall gehört oder ihn selbst erlebt hat, dann kann es sich doch nur um einen bedauernswerten jungen Mann gehandelt haben, der in seiner Lehre vom Arbeitgeber als billige Arbeitskraft angesehen und auch meist zu anderen Verrichtungen (wie Handwagen fahren, Güter machen usw.) benutzt wurde. Ferner stellt der Artikelsschreiber unser Handwerk als recht einfach hin, daß man annehmen

muß, er hat selbst noch keine Ahnung von den äußerst schwierigen und komplizierten Extraaufertigungen, die wir Linierer in den größeren Städten zu liefern haben.

Von Akford- oder Stücklohn darf in unserem Beruf keine Rede sein, er darf auch nicht eingeführt werden. Schon wegen der Vielseitigkeit der verschiedenen Arbeiten und auch meist kleinen Auflagen von Extraaufertigungen, die verlangt werden. Außerdem wird sich ein gelernter erfahrener Linierer wohl schwer auf Akfordarbeit einlassen.

Zur Frage der Lehrlingsausbildung muß ich seinen Ausführungen zustimmen. Lehrlinge dürfen nur von selbstgelehrten, älteren, erfahrenen Gehilfen oder Meistern ausgebildet werden und während ihrer Lehrzeit nicht zur Anfertigung von Massenaufträgen oder gar Laufburschegarbeiten benutzt werden. Nur dann, wenn besondere Sorgfalt in der Ausbildung eines Lehrlings vorhanden ist, werden die Mißstände in unserem Beruf nach und nach verschwinden und ein brauchbarer, arbeitsfreudiger Nachwuchs in der Liniererebranche vorhanden sein. Gegen die Frauenarbeit an der Liniermaschine habe ich nichts einzuwenden; es ist einmal ein Zeichen unserer modernen Zeit, daß die weiblichen Arbeitskräfte in vielen Handwerkerberufen zu finden sind. Es gibt in unserem Beruf gewisse einfache Arbeiten an kleineren Maschinen, die sehr gut von weiblichen Kräften ausgeführt werden können.

Den Ausführungen und Erwidern des Kollegen J. E. in Nr. 39 der „Buchbinder-Zeitung“ kann ich nur voll und ganz zustimmen. Auch er meint ja, daß nur durch sorgfältige Ausbildung der Lehrlinge die Mißstände in unserem Beruf nach und nach verschwinden werden. Ganz anders hat dieser Kollege unseren Beruf zu schildern und zu würdigen gewußt, wie er verantwortungsvoll und die Gesundheit untergrabend ist, und aus diesen Gründen werden wir gelernteren erfahrenen Linierern aus einer abtrocknenden Akfordarbeit stets widersehen.

In seinen Schlussworten fragt der Kollege J. E., ob es nicht möglich sei, daß sich in größeren Städten Linierer-Sektionen bilden. Ich muß dem Kollegen hierauf erwidern, daß dies in den größeren Städten, wie Berlin, Peitzia usw., auch bereits geschehen ist. Mögen sich die Kollegen in der Provinz an die nächsten Sektionen einer größeren Stadt in allen Fragen und Angelegenheiten, die unsere Branche angehen, wenden. Auch wäre es erwünscht, wenn die einzelnen Sektionen unter sich mit der Zentrale in Berlin Fühlung nähmen und gegenseitig Berichte austauschen würden. Ein fester Zusammenhalt in unserem Beruf ist unbedingt erforderlich und kann und wird unsere Interessen nur fördern.

Linierer-Sektion Berlin. Im Auftrag: H.

Dichter-Worte.

Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln zum Hellen strebt.

Es lebe die Freiheit! — Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben.

Niemand ist mehr Sklave, als der sich für frei hält, ohne es zu sein.

Ocean. Bald darauf schwamm der Kosch hinaus und steuerte an der Freiheitsstatue vorüber dem Ocean zu. Albert mußte wieder an die Arbeit und warf nur von Zeit zu Zeit einen flüchtigen Blick durch das Fenster. Vom Oberdeck drangen die Weisen der Schiffskapelle an sein Ohr.

In der Küche der zweiten Kajüte holte er das Essen für die Mittagstafel ein; Fisch und Braten, Obst und Nachtisch.

„Was bekommen wir denn zu essen?“ fragte er Moritz.

„Immer das, was übrig bleibt.“

Das erschien ihm nun nicht gerade verlockend, doch hatte er keine Zeit, Betrachtungen anzustellen. Als die Maschinisten nach dem Essen die Messe verlassen hatten, war freilich noch eine Menge Fleisch und Gemüse übriggeblieben.

„Jetzt mache mal die Bude zu.“ kommandierte Moritz. „Und jetzt an die Gemehre!“

Das Essen langte wohl noch für sechs Personen, und die drei ließen sich den Braten gutschmecken. Moritz sorgte für Nachschub, indem er noch für zwei Maschinisten Gebäck und Fruchtsaft nachholte; diese Vederreien behielt er aber für sich.

„Um ein Uhr kommt der Eisbär noch und der dicke Bartich.“ erklärte Moritz dem Steward, „dann sind wir bis zum Kaffeetrinken um drei fertig.“

„Das könnt ihr wohl allein bewältigen.“ schlug der Steward vor, „ich werde mich eine Stunde schlafen legen.“

Bochum. Wie uns Herr Nolzen, stellvertretender Obermeister der Buchbinder-Zwangsgewerksinnung Bochum, mitteilt, trifft der in Nr. 44 der Buchbinder-Zeitung gebrachte Bericht über seine Person nicht ganz zu. Herr Nolzen zahlt seinen Gehilfen nicht 400 M., sondern 600 M. bei freier Station die Woche. Der Gehilfe ist 72 Jahre alt und folgedessen etwas gebrechlich. Die Verpflegung wäre sehr gut und fallen öfter noch Kleidungsstücke für ihn ab. Da diese Mitteilungen den ermittelten Tatsachen entsprechen, bringen wir gerne diese Berichtigung. Die erwähnten 400 M. sind im Mai gezahlt worden.

Noch eine andere Firma gibt uns Veranlassung einige Zeilen zu bringen. Die Firma M. Stumpf Nachf., Inhaber Herr Hofacker, hat jahrelang seinen Arbeiterinnen ganz erbärmlich niedrige Löhne gezahlt. Im August traten die Kolleginnen unserem Verbande bei. Wir veranlaßten Herrn Hofacker nun, den Tarif zu zahlen. Dieses ist, wie sich jetzt herausstellt, nur teilweise geschehen. Das Schönste aber ist, daß Herr Hofacker seinen Arbeiterinnen bei sofortiger Entlassung verbietet, dem Verbande beizutreten. Da dieser Betrieb ein Zwergbetrieb ist (unter 20 Arbeiter), kann Herr Hofacker seine Leute entlassen wie und wann er will. Strafbar ist aber der Druck auf die Koalitionsfreiheit. Die Arbeiterinnen haben sich einschließen lassen und bleiben der Organisation fern. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit wird wohl der Richter haben. Aufgabe der Organisationen mit Kleinbetrieben muß es aber sein, dafür zu sorgen, daß das Betriebsratsgesetz auch auf Betriebe mit unter 20 Personen ausgedehnt wird, denn was nützen die schönsten Gesetze, wenn sie nicht in allen Fällen angewendet werden dürfen.

Chemnitz. Seit längerer Zeit schon plante das hiesige Graphische Kartell eine gemeinsame Veranlassung der Angehörigen aller beteiligten Berufe, um Stellung zu nehmen zum Graphischen Industrieverband und der Mäßigkeit seiner baldigen Durchführung. Durch einstimmigen Beschluß des Graphischen Kartells wurde diese Veranlassung angefaßt der im Buchdruckerverband bevorstehenden Urabstimmung aus den 10. November angefaßt und unser Kollege Harder Berlin als Referent bestimmt. Nachdem bereits die Einladungen zu der Veranlassung ausgegeben waren, zeigte sich plötzlich in Buchdruckerkreisen das Verlangen nach einem Korreferenten und man berief als solchen den Buchdruckerkollegen Helmholz aus Leipzig.

Der Umstand, daß die Berufung eines Korreferenten ohne Verständigung mit dem Graphischen Kartell erfolgte, führte dazu, daß gleich nach Eröffnung der gemeinsamen Veranlassung der Antrag einging, das Korreferat abzulehnen oder dem Korreferenten nur eine halbe Stunde Redezeit zu gewähren, um die Zeit für die Aussprache nicht allzu sehr zu beschränken. Trotzdem mehrere Redner und auch der Referent für Zulassung des Korreferats eintraten, lehnte die Versammlung daselbst ab, und nun — verließ die Mehrzahl der Buchdrucker den Saal, um in einem Nebenlokal allein zu tagen, anstatt sich demokratischem Grundfaß entsprechend dem Mehrheitsbeschluß unterzuordnen und sich darauf zu beschränken, in der gemeinsamen Veranlassung ihren Hauptredner in der Aussprache zum Wort kommen zu lassen.

Kollege Harder bedauerte einleitend diesen Vorgang auf das lebhafteste, weil es ihm daran gelegen habe, neben den anderen Berufsangehörigen auch zu der Gesamtheit der Chemnitzer Buchdrucker sprechen zu können, da von dem Ausfall der Urabstimmung im Buchdruckerverband das Zustandekommen des Industrieverbandes für absehbare Zeit abhängt. Er schilderte dann in sachlichen Ausführungen die Entwicklung der Organisationsformen, das bisherige Vorkommen der Berufsorganisation und das immer mehr hervortretende Verlangen nach Zusammenfassung der Berufsorganisationen zu Industrieverbänden, das durch den Beschluß des letzten Gewerkschaftstages erneuten Anstoß erhalten habe. Obgleich der Beschluß des Gewerkschaftstages nicht zu Zwangsorganisationen führen dürfe, lägen im graphischen Gewerbe und der Papier verarbeitenden Industrie die Verhältnisse doch so, daß die Stärkung der organisatorischen Kraft durch die Zusammenlegung der vier Verbände im Gewerbe allerorts als rasch anerkannt und infolge der bereits erfolgten Anfechtung der inneren Einrichtungen auch in absehbarer Zeit möglich sei, und daß gerade jetzt der Zeitpunkt für die Ablösung des Graphischen Bundes durch den Industrieverband besonders günstig sei, weil zurzeit die Aktionskraft aller beteiligten Verbände auf ziemlich gleicher Höhe sich befände. Mit einem Mahnwort zu schnellern Handeln im Sinne des Graphischen Industrieverbandes beendete der Redner seine Ausführungen.

„Dann will ich dir eine von mir leihen. Es sieht besser aus, weicht du. Wir wollen uns das Leben so angenehm wie möglich machen während der Ueberfahrt, und unsern Maschinisten ein bißchen imponieren. Dann sind die leichter zu behandeln.“

Er wandte sich an Moritz.

„Und du! Du siehst aus wie ein Schmierer.“

„Bin ich auch.“

„So. Was willst du dann hier?“

„Hier hat mich doch Stelzner hingestellt, da wirst du doch wohl nichts ändern. Miß dich man nicht in meine Familienverhältnisse.“

Albert lachte über das dumme Gesicht, das Moritz dem Steward zeigte. Seine glänzenden Hosen und blaue Dade sahen allerdings wenig vertrauensverwendend aus.

„Na, wenn die's zufrieden sind, mir kann's auch recht sein.“ erklärte der Steward und untersuchte den Schrant, was alles vorhanden sei.

Draußen an der Tür zogen in immer größeren Trupps die Passagiere vorüber. Allmählich holte sich das Schiff besichtigt, und als Albert nach dem Frühstück ein wenig Zeit hatte, ging er nach dem Kiel des Schiffs, wo sieben die Brücke eingezogen worden war und die beiden Taus gelöst wurden, die den Dampfer festgehalten hatten. Auf ein Kommando des Kapitäns wurde der Anker gehoben: ein rasendes Geräusch der starken Kettenanker wurde hörbar.

Ein starker Ton der Schiffspeife verkündete weit hin, daß der Dampfer fertig sei für die Reise über den

Nach ausgiebiger Aussprache, in der sich alle Redner für die baldige Schaffung des Industrieverbandes aussprachen, gelangte eine in demselben Sinne gehaltene Entschließung einstimmig zur Annahme.

Eine vorgelegte Entschließung, die zur Unterstützung des Reichsbetriebsrätekongresses aufforderte, wurde nach kurzer Aussprache vom Antragsteller zurückgezogen.

Mit einigen kernigen Worten unterstrich sodann noch der Vorsitzende der Versammlung, Kollege Löffler vom Verband der Lithographen und Steindruckere, die Darlegungen des Referenten und forderte zum Schluss auch seinerseits auf zu emsiger Tätigkeit zur schnellen Herbeiführung des Industrieverbandes.

Dresden. Ueber die letzten Lohnverhandlungen wurde in der Mitteldeuterverammlung am 14. November Bericht erstattet. Lange schiederte in ausführlicher Weise den Verlauf beider Tagungen, sowie die mannigfachen Einwendungen, die zur Begründung des Widerstandes der Unternehmervertreter dienten. Ferner wurde berichtet, daß für die Steindruckbetriebe, wie auch für die Luzusarten- und Plakatbranche neue Löhne vereinbart seien. Kollegin Lehmann begründete einen Antrag, der eine andere Regelung des Weidewesens beim Zentralarbeitsnachweis verlangt, sowie eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. In einem anderen Antrag verlangt die Kollegin Lehmann, daß in das Gesetz betreffend die Arbeitslosenversicherung auch die Hausangestellten und die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter mit einbezogen werden. Trotzdem Scheibe darauf hingewiesen hatte, daß der zweite Antrag eine Angelegenheit der betroffenen Organisationen sei, wurden beide Anträge angenommen. Ein anderer Antrag gegen die Besteuerung der Genussmittel kam nicht zur Erledigung, da die Fassung desselben vollständig ungenügend war.

Ueber die neuen Beiträge berichtete K. H. Nach dem einige Kollegen die Notwendigkeit der Erhöhung anerkannt hatten, glaubte Weigmann die Gelegenheit gefunden zu haben, Propaganda für die Generalstreikidee machen und den Gewerkschaften vorwerfen zu können, Gelder für die Landtagswahlen verwendet zu haben. Scheibe forderte den Kollegen auf, Beweise für seine Behauptungen zu erbringen. In seiner Erwiderung kann Weigmann diese Beschuldigung nicht mit Beweisen belegen, was Scheibe ausdrücklich feststellte.

Hamburg-Altona. In der am 18. November stattgefundenen Generalversammlung erstattete Hein den Geschäfts- und Kassenbericht für das verfloßene dritte Quartal. Hierauf wurde beschlossen, die Gesamtbeträge vom 17. November ab in der zweiten Klasse auf 13 M. und in allen übrigen Beitragsklassen auf 20 M. zu erhöhen. In Zukunft sollen die Gesamtbeträge 25 Proz. der Verbandsbeiträge betragen. Sodann sprach Küster über die abgeschlossenen Lohnabkommen für die Reichstarife und Ortstarife.

Anschließend an diese Ausführungen hielt Kollege Hemminger-Stuttgart einen Vortrag über 'Volkswirtschaft, Währungsverfall und Löhne'. Redner verwies eingehend auf die Verhältnisse vor und während des Krieges, die uns einen außerordentlichen Verfall der deutschen Volkswirtschaft gebracht haben. Ferner auf die verkehrte Hefferrische Finanzwirtschaft und auf die dann nach Beendigung des Krieges einsetzende Lage, die dem deutschen Volke große Lasten brachte und Verhältnisse heraufbeschworen hat, die lediglich den deutschen Arbeitern die Kosten der Reparationen aufbürden. Demgegenüber ist ein großer Teil Volkswirtschaften wohlhabend geworden, so daß er sich alle Genüsse des Lebens leisten kann und es versteht, die Preise für die Waren zum Lebensunterhalt ganz bedeutend heraufzuschrauben. Der Arbeiterchaft ist es unmöglich, durch Lohnforderungen auch nur annähernd einen Ausgleich herbeizuführen. Aber auch damit begnügt man sich nicht, sondern, um den schlecht ernährten Körper des Volkes weiter auszubeuten, sind Kräfte am Werke, die dem deutschen Volke die achttündige Arbeitszeit rauben wollen und mit Macht darauf drängen, eine Verlängerung der Arbeitszeit auf zehn Stunden zu erreichen. Redner wies auf unsere ausländischen Beziehungen und auf die Entwertung der Mark hin und kam zu dem Schluss, daß die Arbeiterchaft auf der Hut sein müsse, wenn sie nicht eines Tages alle erworbenen Rechte preisgeben und wieder Sklave des Kapitals werden will. Dazu sei notwendig die schärfere Erfassung unserer Berufsangehörigen in der Organisation, Ausbau der Organisation, Pflege der internationalen Beziehungen und Stärkung der Kaufkraft des Geldes, damit die Arbeiter, Angestellten und Beamten nicht ganz dem Hungertode ausgeliefert werden. Diese äußerst interessanten Ausführungen des Redners riefen lebhaften Beifall und eine größere Aussprache hervor, an der sich die Kollegen Klefberger, Hoff, Hein, Lange, Schliesstädt und Küster beteiligten. Im allgemeinen wurde von allen Rednern darüber gesagt, daß unsere Löhne keineswegs ausreichend sind, um die

Kosten der Lebenshaltung zu bestreiten, daß sie es noch viel weniger ermöglichen, Kleidung, Schuhzeug und sonstige Waren zu kaufen. Die Redner verlangten weiter eine Aenderung in der Lohnpolitik und scharfes Vorgehen gegen die Brotparteierer, die auf Kosten des Volkes ein Prasserleben führen.

Rundschau.

Tagungen unserer gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen. Der Allgemeine freie Angestelltenbund (AFB) wird sich nach einem einleitenden Referat seines Vorsitzenden Aufhäuser in seiner 4. Bundesversammlung, die am Mittwoch, den 22. November, stattfindet, mit Währungs- und Produktionsfragen eingehend beschäftigen. Zusammenhängend hiermit beabsichtigt der Vorstand des AFB-Bundes auf dieser Tagung, an der Delegierte aller dem AFB-Bund angeschlossenen Verbände teilnehmen, die augenblickliche wirtschaftliche Lage und ihre Bedeutung für das deutsche Volk, insbesondere für die deutsche Arbeitererschaft, zu besprechen.

Ferner sieht die Tagesordnung noch Referate über Finanz- und Organisationsfragen des AFB-Bundes vor, in denen vor allem das Beitragswesen und der weitere Ausbau der Orts- und Bezirksstellen des Bundes behandelt werden sollen. Außerdem werden der Tagung die vom Vorstande aufgestellten Regeln für die Führung von Lohnbewegungen und Unterbückung von Streiks in gemischten Betrieben zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden.

Den Beschlüssen der höchsten Körperschaft des AFB-Bundes wird heute schon weitestgehende Beachtung entgegengebracht, um so mehr, als der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) gleichfalls seinen Bundesauschuss für Montag, den 27. November, und folgende Tage zwecks Stellungnahme zur augenblicklichen Lage und allen damit zusammenhängenden Fragen zusammenberufen hat.

Preisprüfungsstellen. In einer Zuschrift an das Reichswirtschaftsministerium hatte der Vorstand des ADGB, eine anderweitige Besetzung der Preisprüfungsstellen angeregt, und zwar dahingehend, daß die Erzeuger und Händler nur als Sachverständige darin mitwirken sollten. Daraufhin ist dem Bundesvorstand nachstehende Antwort vom genannten Ministerium zugegangen:

Wenn auch zuzugeben ist, daß die Preisprüfungsstellen nicht alle an ihr Bestehen getnüpften Erwartungen erfüllt haben, so vermag ich doch der Auffassung, daß sie ihren Aufgaben wenig oder gar nicht gerecht geworden sind, in dieser Allgemeinheit nicht zuzustimmen. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, daß sie wertvolle Arbeit geleistet haben, sowohl hinsichtlich der Preisermittlung und Preisüberwachung, wie auch hinsichtlich der Aufklärung der Bevölkerung über die preisbildenden Vorgänge, insbesondere aber auch hinsichtlich eines Ausgleiches der entgegenstehenden Interessen der Verbraucher auf der einen, Händler und Erzeuger auf der anderen Seite. Zu ihrer Aufgabe, als Vertrauenskörper der gesamten Bevölkerung zu dienen, hat sie insbesondere die paritätische Zusammensetzung ihrer Mitglieder, wie sie im § 3 Abs. 4 der Preisprüfungsstellenverordnung vom 25. September 1915 mit den verschiedenen Nachträgen vorgesehen ist, beibehalten. Nach dieser Bestimmung sehen sich die Mitglieder der Preisprüfungsstellen zur Hälfte aus Warenerzeugern, Großhändlern und Kleinhändlern, zur anderen Hälfte aus unbeteiligten Sachverständigen und Verbrauchern zusammen. Hieraus folgt, daß die unbeteiligten Sachverständigen nicht erwerbstätige Warenerzeuger, Großhändler und Kleinhändler sein dürfen, da andernfalls die Parität der Zusammensetzung nicht gegeben sein würde. Sie sind daher nach dem Willen des Gesetzes ebenfalls dem Kreise der Verbraucher zu entnehmen. Anerkannt muß werden, daß die größere wirtschaftliche Schulung in der Praxis häufig zu einem Ueberwiegen des Erzeuger- und Händlerstandpunktes geführt und Mißstimmung auf der Seite der Verbraucher ausgelöst hat. Diese Möglichkeit durch Aenderung der paritätischen Besetzung der Preisprüfungsstellen auszuschließen, erachte ich aber im Interesse des Wirtschaftsriedens für bedenklich. Es wird Ende des Leiters der Preisprüfungsstelle sein, einer etwaigen Ueberfranzung des Erzeuger- und Händlerstandpunktes entgegenzuwirken und durch Geltendmachung der eigenen wirtschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen ein Abirren der Verbraucher zu verhindern. Im allgemeinen wird man alsdann ein Ergebnis erwarten können, das dem wohlführenden Interesse der Verbraucher und der erwerbstätigen Kreise in gleicher Weise Rechnung trägt. Daß bei unseren so überaus schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen bisweilen Beschlüsse zustande kommen, deren wirtschaftliche Berechtigung von den Verbrauchern — gegebenenfalls auch von den Erzeugern und Händlern — nicht ohne weiteres erkannt wird, dürfte nicht zu vermeiden sein. Um insbesondere den Verbrauchern als den wirtschaftlich weniger gestulten

und von der Notlage hart betroffenen Teilen der Bevölkerung die Kenntnis der preisbildenden Vorgänge zu erleichtern und ihr Interesse an der Tätigkeit der Preisprüfungsstellen lebendiger zu gestalten, habe ich daher gemeinschaftlich mit dem Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft am 7. Dezember vorigen Jahres (Mitteilungen für Preisprüferstellen 1921 S. 182) die Anregung gegeben, eine Kommission aus den Kreisen der Gewerkschaften, Konsumgenossenschaften, Hausfrauenvereine usw. zu bilden, die als Beirat den bisherigen Organen der Preisprüfungsstellen beizugeben wäre. Die Aufgabe dieser Kommission sollte darin bestehen, geeignete Persönlichkeiten zur Mitwirkung bei der Preisprüfung und insbesondere zur Feststellung von Preisreitervergangen zu ernennen. Zu diesem Zwecke sollte ihnen Gelegenheit geboten werden, sich über alle Aufgaben der Preisprüfungsstellen zu unterrichten, Wahrnehmungen aus Verbraucherkreisen und Vorschläge vorzubringen und zum Gegenstande der Beratung zu machen. Diese Kommissionen haben dort, wo sie gebildet worden sind, wie beispielsweise in Hamburg, gelegentlich der ausgangs vorigen Jahres eingetretenen Preiswelle wertvolle Dienste geleistet. Die im Dienste der Preisprüfung gewonnenen Kenntnisse haben sie in den Stand gesetzt, ausförend und beruhigend in der Bevölkerung zu wirken und Akte der Selbsthilfe zu verhindern. Auf diesem Wege erscheint mir auch eine Gegenwirkung gegen die gegenwärtigen bedrohlichen Zustände schneller erreichbar als durch eine gelegentliche Aenderung der paritätischen Zusammensetzung der Preisprüfungsstellen. Ich habe mich daher mit der von dem Herrn Reichsernährungsminister und mir gegebenen Anregung vom 7. Dezember v. J. erneut an die Landesregierungen gewandt." Schmidt.

Die Glaser und Töpfer für, die Dachdecker gegen den Industrieverband. Der Verband der Glaser hat auf seinem am 30. und 31. Oktober in Leipzig abgehaltenen Verbandsstake einstimmig beschlossen, sich am 1. Januar 1923 dem Deutschen Baugewerksbund anzuschließen. Bedauert wurde, daß einzelne Mitglieder sich inzwischen bereits dem Deutschen Holzarbeiterverband angeschlossen haben.

Auch die Töpfer haben ihren Anschluß an den Bauernverband beschlossen. Dagegen haben die Mitglieder des Dachdeckerverbandes durch Urabstimmung mit geringer Majorität ihren Anschluß abgelehnt. Das Interesse an dieser Urabstimmung war nur gering. Denn von 13 000 Mitgliedern beteiligten sich nur 7105 an der Abstimmung, von denen sich 3910 gegen und 3173 für die Verschmelzung erklärten.

Die Kunst im Arbeiterheim. Der von den vier Verbänden der graphischen Industrie ins Leben gerufene Volkstumverlag 'Das Bild' teilt mit, daß der Preis der bisher erschienenen originalgroßen Bilder 'Das Balkonzimmer' von Menzel (40x56) sowie 'Der Kehlentarren' (56x62) und 'Ideale Landschaft' (56x65) von Richard Schuy von 15. November ab pro Blatt 200 M. beträgt. Da dieser für die prächtigen Blätter äußerst annehmbare Preis (im privaten Kunsthandel kostet ein solches Blatt den fünf- bis zehnfachen Preis) zu Weihnachten wahrscheinlich eine weitere Erhöhung erfahren wird, ist es für jeden Kollegen angezeigt, etwaige Einkäufe baldigst vorzunehmen. Die in Vorbereitung befindlichen Neuerwerbungen konnten leider zu Weihnachten nicht fertiggestellt werden. Die gerahmten Blätter sind bereits ausverkauft. Ein großer Teil der Bildungsinstitutionen, Verlagsanstalten und Buchhandlungen der deutschen Gewerkschaften haben sich der Genossenschaft angeschlossen resp. ihre Einrichtungen zum Vertrieb der Drucke zur Verfügung gestellt.

Arbeitsgeber Deutschösterreichs im Klassenkampf. Im selben Maße, wie sich die Arbeiterbewegung in Oesterreich entwickelt, wird auch der Zusammenschluß der kapitalistischen Gruppen ein immer engerer. Diese Tatsache wird wieder einmal scharf beleuchtet durch ein als 'streng vertraulich' bezeichnetes Rundschreiben, das die Unternehmung Denkm-Josephstal, die Papierfabriken, Verlagsgeschäft, Erzunternehmungen vereint und auch 'nationale Zeitungen' herausgibt, an die Mitglieder des Exekutivkomitees ihres Konzerns gerichtet hat.

In diesem Schreiben schlägt die Gesellschaft die Herabsetzung ihrer Mitgliedsbeiträge zum Hauptverband der österreichischen Industrie von 2 Proz. auf 0,8 Proz. der Lohn- und Gehaltssumme vor, ein Beitrag, der immer noch die ansehnliche Höhe von 32 Millionen Kronen erreicht.

Charakteristisch ist, was mit diesen Summen geschieht. Darüber gibt der Brief folgende Auskunft: 'Zu Ihrer Orientierung teilen wir Ihnen ganz vertraulich mit, daß die eingehenden Beträge der gesamten Industrie Oesterreichs dazu verwendet werden, um die Heimwehren zu organisieren und technische Hilfsbereitschaft zu schaffen, damit im Falle einer Katastrophe unsere Werte entsprechend geschützt werden.'

Wenn man in Betracht zieht, daß die Heinebreiten...
parteiliche Organisationen der Christlich-Sozialen...
und daß es die christlich-sozialen Regierung ist, die...
den österreichischen Staat dem ausländischen Kapital...
ausliefert und dadurch noch die Handhabung der in...
den letzten Jahren errungenen Rechte und Freiheiten...
der Arbeiter aufs schwerste gefährdet, wird erst deutlich...
mit welcher Inzucht von Gegnern die österreichische...
Arbeiterchaft zu kämpfen hat.

Abrechnungen

vom 3. Quartal gingen weiter bis zum 20. November...
bei der Verbandskasse ein von:

- Liste von Abrechnungen mit Ortsnamen und Beträgen: Tiffit 2496, Wiensburg 4912,90, Leer in Ostf. 6000, Oldenburg 14 500, etc.

Adressenänderungen.

R. = Bevollmächtigter. K. = Kassierer.

- Adressenänderungen für Coburg, Düsseldorf, München, etc. mit Namen und Adressen.

Literarisches.

„Vorwärts-Almanach 1923“. Verlag Buchhandlung...
Vorwärts, Berlin SW. 68, Preis zurzeit 157,50...
Mark.

Der diesmal mit besonders reichem Bildschmuck...
ausgestattete Almanach spiegelt lebenswahr alle großen...
Kulturströmungen in der sozialistischen Bewegung...
wider, die den Arbeiter körperlich, geistig und sittlich...
emporheben. Er erschließt das religiöse Moment im...
Jungsozialismus, wertet die große Bedeutung der...
Körperkultur für den modernen Proletarier, läßt...
Sturm gegen die „Bildwest-Moden“ der Reichen,

Reichgewordenen und entzündet die reine, läuternde...
Flamme der Begeisterung für eine durch den Sozialismus...
veredelte Persönlichkeitskultur. Im Almanach...
ist jedem Monat eine in sich geschlossene stimmungsvolle...
Betrachtung in Versen und in Prosa gewidmet. Die...
hoffnungsvollen Ansätze eines neuen gewerblichen...
Aufstiegs beschreibt Richard Willich in seinem...
eindrucksvollen Aufsatz: Eine Schau deutscher Arbeit. Die...
großen Wendepunkte in der Jahrhundertentwicklung...
von 1823-1923 werden in Wort und Bild dargestellt: Die...
Verknüpfung der Monroe-Doktrin 1823, das Jahr 1848, der...
Zusammenbruch der Napoleonischen (1871) und der Bismarckschen...
Blut- und Eisenpolitik und die Kundgebungen einer neuen...
proletarischen Völkerverständigungspolitik. Der feinsinnige...
Aufsatz der Professorin Frida Schottmüller behandelt die...
Arbeit als Bildmotive in der großen Jahrtausende...
umfassenden Kunstgeschichte. In der biographischen...
Skizze: Georg v. Kollmar bilden wir in die aufbauenden...
die Sozialdemokratie zu einer politischen Macht...
gestaltenden Kräfte unserer Zeitgeschichte. Die neue...
Weltanschauung des Sozialismus regt sich lebensvoll in...
den tiefen Strophen Karl Brögers: Vom wahren Eigentum. Den...
ausstrebenden sozialen Typus des Industrie-Idealisten hat...
Arthur Bistler im „Ingenieur Dalmann“ anschaulich...
gechildert. Der revolutionären technischen Arbeit, die...
einmal wirtschaftlich das sozial-reaktionäre Bayern völlig...
umgestalten wird, ist in dem Aufsatz „Gigantische...
Schöpfungen in Bayern“ gedacht. Der Almanach schließt mit...
einer gemütvollen, feinen Schilderung Beria Duenfings: „Ein...
Reiseerlebnis“.

„Das Erbrecht“ hat der frühere Staatsminister...
Fritz Hend-Kostel in einem im Verlage von J. H. W. Dieck...
Nachf., Berlin SW. 68, erschienenen Schriftchen für...
jedermann verständlich behandelt und an der Hand von...
vielen Erbfallbeispielen zahlenmäßig erläutert. In...
besonderen Abschnitten wird das Erbrecht des Ehegatten...
wie des unehelichen Kindes hervorgehoben, auch der...
Pflichtteilsanspruch wie das Recht der Ausschlagung der...
Erbchaft gemeinverständlich erörtert. Zu eigenhändigen...
gemeinschaftlichen Testamenten von Eheleuten enthält die...
Schrift mehrere Entwürfe. Das Büchlein will in knapper...
Form weite Volkstriebe über die wichtigsten Bestimmungen...
des Erbrechts aufklären und dadurch zur Vermeidung von...
Erbfallstreitigkeiten beitragen. — In einem Anhang wird...
die Besteuerung des Erballes nach den neuesten...
Vorschriften (Gesetz vom 20. Juli 1922) behandelt. Ladenpreis...
des Büchleins zurzeit 48 Mt.

„Arbeitsnachweisgesetz“, gemeinverständlich...
erläutert von Oberregierungsrat Dr. Berger und...
Regierungsrat Dr. W. Donau. Verlag J. H. W. Dieck...
Nachf., G. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis zurzeit...
520,— Mt.

Die beiden Verfassungen, in Gewerkschaftstreifen wohl

bekannt, haben es unternommen, einen gemeinverständlichen...
Kommentar zum Arbeitsnachweisgesetz zu schreiben. Das...
Gesetz, bekanntlich ein Kompromiß aus den...
widerstreitendsten Anschauungen, hatte eine solche...
Bearbeitung dringend nötig. Unter Verzicht auf...
gelehrten Ballast haben die Verfasser den wesentlichen...
Inhalt des Gesetzes klar herausgearbeitet, in den...
sehr zahlreichen Zweifelsfragen, die es bietet, mit...
gesundem Menschenverstand einen gangbaren Weg...
gesucht und damit ein unentbehrliches Werkzeug für...
alle am Arbeitsnachweis Beteiligten geschaffen. Besondere...
Wert ist auf die Klarstellung der Rechte und Pflichten...
der Verwaltungsausschüsse und ihrer Mitglieder gelegt, um...
ein gebräuchliches Arbeiten dieses Zweiges...
sozialpolitischer Selbstverwaltung sicherzustellen. Außer...
dem ausführlich erläuterten Gesetzes-Text bringt der...
Kommentar die wichtigeren bisher vorliegenden...
Nebenvorschriften.

Wichtigste kommunalpolitische Fragen behandelt...
der jeben im Vereinigten Verlage J. H. W. Dieck Nachf. Buchhandlung...
Vorwärts, Berlin SW. 68, erschienene neue Band (1923)...
vom „Taschenbuch für Kommunalpolitiker“. Das...
diesmal dauerhaft gebundene, 280 Seiten starke Buch...
enthält Beiträge von Prof. Dr. Hugo Lindemann...
Röhm (Bodenpolitik), Prof. Dr. A. Grotjahn (Krankenhaus-...
und Heilstättenwesen), Dr. Ernst Seidler-Bien, Referent...
der österreichischen Staatskommission für Sozialisierung...
(Kommunalisierung), Prof. Dr. Chr. Klumker-Frankfurt a. M. (Wohlfahrtspflege),...
Ministerialrat Hans Krüger (Wohnungsgesetzgebung),...
Erster Bürgermeister Dr. Weiß-Ludwigshafen (Lebensmittelwirtschaft),...
Regierungsbaudirektor Dr. Baumann vom Reichsverkehrsministerium...
(Betriebswirtschaft),...
Verbandsdirektor Dr. Schmidt-Eisen vom Siedlungsverband...
Ruhrlöhndenzweig (Eingemeindung),...
Bürgermeister Dr. Stenger-Jimmerstadt (Steuergesetzgebung),...
Finanzdirektor Thomen-Essen (Haushaltspläne),...
Stadtrat Dr. Helmerich-Rürnberg (Kapitalrentenversicherung),...
Staatsminister a. D. Paul Hirsch (Verfassungsrecht),...
Edmund Fischer-Dresden (Wahlen),...
Dr. Karl Richard Wegner, Referent im Kultusministerium...
(Bildungswesen auf dem Lande),...
Dr. Max Quard-Frankfurt a. M. (Geistlich-Krankenfürsorge),...
Richard Woldt, Referent im Kultusministerium...
(Berufsberatung),...
Sekretäre des ADB. Körper und Spielbetriebsräte und...
Arbeitslosenfürsorge),...
W. Reinhold vom Verband der Gärtner und...
Gärtnerarbeiter (Gartenwirtschaft),...
Erich Händeler, Geschäftsführer...
der AWA (Beamtenorganisation),...
H. Ellinger, Verband sozialer...
Baubetriebe (Bauwirtschaft). Damit auch...
weniger zahlungsfähige Interessenten sich...
dem Kommunalpolitiker unentbehrliche...
Buch zulegen können, gewährt der Verlag bei...
Bestellung bis 1. Dezember d. J. Ermäßigung...
des Ladenpreises um mindestens 20 Proz.

Bergolbepresse Meßingdrücken Otto Müller Berlin S 42, Wasserloppstr. 34

Glaxylid Schmillyod feiligt seit 1870 E. Röhny Glaxylidfabrik Augsburg 64

Mehrere tüchtige Etuismacher für Bestek- und Manicure-Etuis für dauernd gesucht. für Zimmer gefogt. H. Stallmann, Etuisfabrik, Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 15.

Tüchtigen Linierer auf Extra-Chemas verlangen Bachmann & Goebel Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 48.

Monteur auch für Auslandreisen in angenehme, dauernde Stellung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter „S. B. 7915“ an Rudolf Hoffe, Berlin SW.

Radiergummi in Ia Qualität noch vorrätig W. O. Löwe Tauscha-Leipzig 129.

LEIM Leder-, Knochen-, Mischleim Fördern Sie Offerte m. Gratismustern ein Marcus Lissauer, Hamburg 15 Abt. Leimindustrie — Idastraße 11/13.

Junger Präger für Umprägung sofort gesucht. Otto Richters & Co. Lithographische Anstalt Erfurt, Kuenchstraße 1/2.

Grüne u. blaue Buchbinderschürzen in Buchbinderstellen seit 1 Jahr. anerkannte Qualität liefert m. Band oder Rolle Gr 80/100, 80/110, 80/120 sowie Wechselstopp- und Kästel in schwarzmett. (stark Braun) und in gelbbraun zum jeweiligen Tagespreis allererst. A. C. Völz Fobilitation u. Berufsleitung. GutsMuths, Poststr. 77 Tel. 2355. N. B.: Tägl. zahlreich Erneuerung — für d. m. Kundsch.

Anzeigen finden nur Ausnahme, wenn der Beitrag vorher eingelangt ist.

Tüchtige Linierer für Büsche Rollenmaschinen gesucht. Bruhn & Dieck Altona. Druckfarben, Metall-, Gold-, Gummifarben, Gummiarabikum laßt sich jeden Rest- und Lagerposten E. Winkler, Adr.-Schreiberei (Nielengeb.), Kirchstraße 15. Tüchtiger Etuischreiner bei hohem Lohn in die Nähe von Frankfurt a. M. gesucht. Möglichst lebig. Offerten unt. „W. W. 100“ an die Exped. dieser Zeitung.

Tüchtiger, erfahrener Präger für meine Abteilung Monogrammdruck als Vorarbeiter oder Meister gesucht. Offerten, zunächst schriftlich, mit Gehaltsansprüchen erbittet Arno Scheunert Kunstbrüderanstalt Leipzig, Pöhlner Straße 9. Großer Posten Zeichenblöcke! Gutes Papier! Mit Schutzdeckel! Gutes Papier! Format 25 1/2 x 31 cm: 8 Blatt weiß & Mt. 54,—, 10 Blatt weiß & Mt. 60,—, 8 Blatt grau & Mt. 39,—, 10 Blatt grau & Mt. 44,—. Format 25 1/2 x 21 1/2 cm: 8 Blatt weiß & Mt. 45,—, 8 Blatt grau & Mt. 35,—. Auf Wunsch Extrastärkung. Bei Übernahme größerer Posten mit jedem gewünschten Eindruck kostenlos. Muster gegen Berechnung. Umstellung an W. O. Löwe, Tauscha-Leipzig Postfachkonto Leipzig 92975